

# KMG-NACHRICHTEN

[Internetversion]

DAS VIERTELJAHRESMAGAZIN DER

*Karl May*  
**KARL MAY**  
GESELLSCHAFT

Nr. 164 | 2. Quartal / Juni 2010 | B 19007 F

## Kein Auslaufmodell!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

da sage noch einer Karl May wäre out: drei neue Theaterstücke bzw. -Projekte zu Karl May auf Deutschen Bühnen – Leipzig, Bochum und Mainz –, Comedyshow und Lesungen schräger Gedichte in Berlin, Dresden, Göppin-

gen und anderswo, es gibt (fast) keine Ausstellung in Deutschland zum Thema Indianer, Amerika oder dem Orient, wo nicht auf Karl May Bezug genommen wird, die Medienpräsenz ist nach wie vor ungebrochen hoch – über 75 Artikel in deutschen Zeitungen allein in den ersten drei Monaten dieses Jahres und am 8. August (Termin vormerken!) strahlt das

ZDF eine neue Folge von »Terra X« zum Thema Karl May aus. Ein Auslaufmodell sieht anders aus!

Damit diese Präsenz im öffentlichen Bewusstsein auch anhält, gibt es die Karl-May-Gesellschaft. Ende März trafen sich Vorstand und Mitarbeiterkreis zur alljährlichen Frühjahrstagung

in Würzburg. Spektuläre Beschlüsse wurden keine gefasst, es ging vielmehr um die vielen kleinen, zum Teil auch größeren Aufgaben, die im Laufe eines Jahres zu bewältigen sind, angefangen von der Herausgabe unserer Publikationen über Layout-

fragen und Internetauftritt bis hin zum Dauerthema Finanzen.

So konnte unser Schatzmeister berichten, dass die Mitglieder weiterhin rege spenden, wenn auch die Spendeneingänge etwas rückläufig sind. Dafür gibt es zwei Erklärungen: einmal die allgemeine wirtschaftliche Lage und zum anderen unsere gesunkene Mitgliederzahl. Wir sind aber auf die Spenden angewiesen, um keine

Abstriche an unseren Leistungen machen zu müssen. Also bitte, liebe Mitglieder, lassen Sie nicht in Ihrer Spendenbereitschaft nach: Der Dank in Form neuer und noch schönerer Spendendankarten ist Ihnen gewiss – auch darüber wurde in Würzburg gesprochen. Weiteres zum Thema Finanzen und Spenden folgt.

»Denn Berge müssen wir haben, Ideale, hochgelegene Haltepunkte und Ziele.«



KARL-MAY-GESELLSCHAFT  
Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten

Ausführlich wurde zum Thema Öffentlichkeitsarbeit diskutiert. So konnte unser Vorsitzender über die Präsenz der Karl-May-Gesellschaft auf dem Stand der Arbeitsgruppe Literarischer Gesellschaften bei der diesjährigen Leipziger Buchmesse berichten (Bild) und stellte das von ihm konzipierte Projekt »Karl May in die Schulen« vor, das von einer Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von Ulf Debelius betreut werden soll. In diesem Zusammenhang ist auch eine Zusammenarbeit mit der Stiftung Lesen sowie dem Karl-May-Verlag im Rahmen seiner Aktion »Eine Feder für Winnetou« angedacht.

Zum Thema Öffentlichkeitsarbeit gehört natürlich auch die Vorbereitung des Karl-May-Jahres 2012. Über den Vorbereitungsstand und die geplanten Vorträge zu dem im Leipziger »Haus des Buches« stattfindenden Symposium zum Thema »Karl May im Aufbruch zur Moderne« berichtete Hartmut Vollmer. Die bisherigen Planungen versprechen ein interessantes Programm.

Zum Tagesordnungspunkt Layout wurden erste Entwürfe eines neuen Jahrbuch-Umschlages vorgestellt und zur Neugestaltung unserer Internetseite muss man konstatieren, dass gut Ding halt Weile haben will, zumal wenn die Handhabung durch ehrenamtliche Mitarbeiter erfolgen soll.

Breiten Raum nahm die Weiterführung der HKA ein. So wurde u. a. eine Entscheidung getroffen, in welcher Form der Orientzyklus erscheinen soll. Mehr dazu im Bericht von Joachim Biermann.

Soviel zu unserer Frühjahrstagung und damit noch einmal – ich hoffe letztmalig in diesem Jahr – zu dem leidigen Thema Beitragszahlung und Spendenquittungen:

Meine Zeilen in den letzten Nachrichten haben ein lebhaftes Echo ausgelöst, es gab mehrere Anfragen, ob, wann und wie viel Geld eingegangen ist und vor allem in unserer Mailing-Liste wurde das Thema fast einen Tag lang (sic!) diskutiert. Hauptsächlich ging es um die Frage, warum die Karl-May-Gesellschaft nicht zum Lastschriftverfahren übergeht. Darüber wurde schon oft gesprochen, trotzdem hier noch einmal eine Erläuterung, warum wir es nicht machen: Da wäre zum ersten die Mehrarbeit, die zumindest in der Umstellungsphase auf den Schatzmeister zukäme und die ihm bei der ohnehin schon außerordentlichen Belastung gegenwärtig nicht zuzumuten ist. Zweitens wird erfahrungsgemäß durch Bankeinzug das Zahlungsproblem nicht gelöst, weil es immer eine Reihe Leute gibt, die aus den verschiedensten Gründen keine Einzugsermächtigung erteilen; ganz abgesehen davon, dass es fürs Ausland sowieso keinen Bankeinzug gibt. Also nicht nur mehr, sondern auch doppelte Arbeit. Und schließlich möchte ich noch einen Beitrag aus der Mailingliste zitieren: »Die KMG braucht außer den Mitgliedsbeiträgen auch noch (ziemlich viel) Spenden. Diese Spenden würden mit großer Wahrscheinlichkeit, wie eine einfache Überlegung zeigt, durch ein Lastschriftverfahren (stark) zurückgehen, da ja viele Mitglieder (wie ich vermute)<sup>1</sup> bei der Überweisung des Mitgliedsbeitrags diesen durch eine Spende »aufkunden«. Und wie schafft man beim Lastschriftverfahren dafür einen Ausgleich?« Dem gibt es nichts mehr hinzuzufügen. Ach so, ja, doch: Im Mai mussten vom Schatzmeister wieder 200 Mahnschreiben versandt werden.

<sup>1</sup> Richtig!

In den März-Nachrichten konnte ich mitteilen, dass ab sofort Beitragszahlungen wieder steuerlich geltend gemacht werden können. Allerdings ist das Ausstellen einer Zuwendungsbestätigung (Spendenquittung) neuerdings mit einem erhöhten Aufwand – für jede Spendenart wird eine gesonderte Bescheinigung gefordert – verbunden, so dass der Vorstand beschlossen hat, diesen in Grenzen zu halten und für die Bestätigung der Mitgliedsbeiträge von einer weiteren Änderung im Steuerrecht Gebrauch zu machen:

Seit 2007 wird eine Zuwendungsbestätigung erst für Spenden über 200 Euro benötigt. Für Spenden bis 200 Euro reicht als Nachweis der Bareinzahlungsbeleg oder der Kontoauszug – wobei der bis auf die eine Position geschwärzt werden kann – ggf. verbunden mit dem Vermerk, dass »die Karl-May-Gesellschaft lt. Freistellungsbescheid des FA Meißen vom 27.05.2008 und Zusatzschreiben vom 11.02.2010 wegen wissenschaftlicher und kultureller Tätigkeit als gemeinnützig anerkannt und berechtigt ist, für Mitgliedsbeiträge Zuwendungsbestätigungen auszustellen«. Ab nächstem Jahr wird dieser Vermerk direkt auf der Beitragsrechnung stehen, so dass diese zusammen mit dem Einzahlungsbeleg beim Finanzamt eingereicht werden kann.

Wie gesagt, diese Regelung gilt nur für die steuerliche Behandlung der Mitgliedsbeiträge. Für Spenden ab 15,- Euro gibt es weiterhin eine Quittung und die Spendendankkarte.

Anfang März erhielten wir vom Amtsgericht Meißen die Mitteilung, dass unsere geänderte Satzung genehmigt und im Vereinsregister eingetragen wurde. Damit wurde auch die Verlagerung des Sitzes der Karl-

May-Gesellschaft von Hamburg nach Radebeul bestätigt. Damit jedes Mitglied auch eine aktuelle Satzung zur Hand hat, erhalten Sie diese als Beilage zu unseren Publikationen.

Vom Januar bis April konnten wir sieben neue Mitglieder in unseren Reihen begrüßen, von Berlin über Remscheid und München bis nach Perchtoldsdorf in Österreich. Acht Mitglieder erklärten ihren Austritt zum Jahresende und leider hatten wir auch zwei Todesfälle zu beklagen. Außerdem mussten wir eine Streichung vornehmen, da die Post mit dem Vermerk »unbekannt verzogen« zurückkam. In so einem Fall versuchen wir es übrigens ein zweites Mal – meistens ist der Adressat dann plötzlich bekannt – wenn auch dann nicht, erfolgt die Streichung. Also bitte eine Adressänderung rechtzeitig an die Geschäftsstelle melden.

Abschließend traditionsgemäß nachträglich allen Geburtstagskindern der letzten drei Monate meine herzlichsten Wünsche für Gesundheit, Freude und Wohlergehen. Stellvertretend für alle möchte ich hier René Wagner, Dresden, Direktor des Karl-May-Museum zum 60., Martin Lowsky, Kiel, Verfasser zahlreicher Publikationen und Jahrbuch-Redakteur zum 65. und Emile Angel aus Luxemburg zum 70. Geburtstag gratulieren.

Liebe Mitglieder, ich wünsche Ihnen die nächsten Monate schöne Ferien mit viel Sonne und verbleibe bis September mit herzlichen Grüßen als Ihr Geschäftsführer

Hans Grunert

[Beilage zur Juni-Auslieferung der Mitteilungen/Nachrichten: Aktuelle Satzung der Karl-May-Gesellschaft](#)

Joachim Biermann

## Zum Fortgang der Historisch-kritischen Ausgabe

Auf der Mitarbeitertagung der KMG im März dieses Jahres in Würzburg haben wir auch, wie an dieser Stelle angekündigt, über die Form gesprochen, in der der Orientzyklus im Rahmen der HKA vervollständigt werden soll. Dies ist, wie bereits mehrfach ausgeführt, eine sehr schwierige Entscheidung, mit der wir es auf keinen Fall allen recht machen konnten; sie ist nun im Sinne der von mir bereits angekündigten Lösung gefallen, wobei vor allem die kaufmännischen Überlegungen den Ausschlag gaben. Die ersten fünf Bände des Orientzyklus werden neu aufgelegt und sämtlich mit einem eigenen Editorischen Bericht, der Varianten und Bearbeiterkorrekturen enthält, versehen. Der Editorische Bericht mit der Entstehungsgeschichte des gesamten Zyklus wird dann dem neuen Band 6 beigegeben.

Wir sind uns bewusst, dass wir damit nicht den Vorstellungen aller Altabonnenten der Reihe entsprechen und können sie nur um Verständnis für diese Entscheidung bitten. Wir werden auf jeden Fall auch nach Formen und Verfahren suchen, ihren Interessen so weit wie möglich entgegenzukommen. Dazu gehört, dass wir für die Neuauflagen der Bände 1–5 ein Subskriptionsverfahren durchführen und sie nicht einfach im Rahmen des Abonnements ausliefern werden.

Verschiedene HKA-Mitarbeiter sind zurzeit bereits dabei, die Bände des Orientzyklus durchzusehen und die

recht umfangreichen Variantenapparate zu erstellen. Für diese Arbeit haben uns bereits eine ganze Reihe von KMG-Mitgliedern verschiedene Bände der Fehsenfeld-Ausgabe leihweise zur Verfügung gestellt. Im Augenblick suchen wir noch nach einer offenbar recht seltenen Auflage, nämlich der letzten Ausgabe von *Durch die Wüste* bei Fehsenfeld, dem 71.–73. Tausend. Falls jemand von Ihnen, liebe KMG-Mitglieder, im Besitz dieses Bandes ist, wären wir sehr dankbar, wenn Sie ihn uns vorübergehend zur Verfügung stellen könnten.

Auch für die *Winnetou*-Trilogie wurde eine weitere Entscheidung zur Form der (Neu-)Veröffentlichung in der HKA gefällt. Die Bände 1 und 2 sind ja seinerzeit in der abweichenden Aufmachung im Haffmans-Verlag erschienen, während der dritte Band und der gesamte Editorische Bericht noch ausstehen. Der Editorische Bericht wird, ähnlich wie beim Orientzyklus, auf die drei Bände verteilt werden, wobei allerdings in diesem Fall Band 1 die Entstehungsgeschichte beinhalten wird. Wir sind jetzt übereingekommen, die Bände 1 und 3 gemeinsam herauszugeben, quasi als „Paket“, damit zum einen endlich der dritte noch fehlende *Winnetou*-Band innerhalb der HKA vorliegt und zugleich damit der Editorische Bericht für die gesamte Trilogie im Rahmen des Bandes *Winnetou I* präsentiert werden kann.

Im Augenblick laufen die herausgeberischen Arbeiten für den Band *Die Fastnachtsnarren*, der die

frühen Humoresken Karl Mays einschließlich zweier nur fragmentarisch überlieferte Anfangspassagen enthalten wird. Wir sind zuversichtlich, diesen Band im 3. Quartal 2010 an die Abonnenten ausliefern zu können.

Für eine Reihe von Vorschlägen und Anregungen, die mir aus Ihren Reihen zugegangen sind, möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken. Manche Antwort werden Sie im Rahmen dieser Rubrik entdecken; das eine oder andere eignet sich aber auch nicht für eine an dieser Stelle gegebene

Antwort. Wenn ich dann einmal vergessen sollte, ihnen direkt zu antworten, zögern Sie nicht, noch einmal nachzufragen. Meine Korrespondenz in Sachen HKA erstreckt sich allein bei den diversen Bandbearbeitern und Mitarbeitern auf mehr als zwanzig Personen, sodass das eine oder andere schon einmal aus den Augen gerät, wofür ich um Ihr Verständnis bitte.

Joachim Biermann  
Storchenweg 10, 49808 Lingen  
joachim.biermann@t-online.de

Wolfgang Sämmer

## Aus dem Zeitungsarchiv der Karl-May-Gesellschaft (11)

### Seine eigentliche Domäne ist das Studium des sogenannten inneren Menschen.

Allzuviel wissen wir nicht über Wilhelm Mangels: Oberlehrer in Krefeld ist er gewesen und er gehörte zu Karl Mays Korrespondenzpartnern. Dass er in Kontakt mit Karl May stand, merkt man seinem am 13. Mai 1909 in dem Periodikum »Der Klassenlehrer« erschienenen Artikel ohne weiteres an. Ja, manche Passagen machen gar den Eindruck, als habe Karl May selbst sie verfasst. Von einem »von May beeinflussten biographischen Artikel«<sup>1</sup> ist denn auch in der Sekundärliteratur die Rede. Der Einfluss Mays ist eigentlich durchgängig zu spüren. So hebt Mangels etwa die

große Bedeutung der Märchengroßmutter auf Mays Persönlichkeitsentwicklung hervor, er zitiert das »Kreutter Buch« und die »Bilderbibel«, den Kantor, der »dem Jungen Unterricht im Latein und auf der Violine, später auch auf Klavier und Orgel gab« – und, und, und. Es fehlt auch nicht der Hinweis auf die frühen Humoresken, »welche durch Hunderte von Zeitungen und Kalendern gingen und ihm rasch klingenden Lohn eintrugen«. Wie beschreibt Karl May den Sachverhalt später in seiner Autobiographie: *Ich schrieb erst Humoresken, dann »Erzgebirgische Dorfgeschichten«. Ich hatte nicht die geringste Not, Verleger zu finden. Gute, packende Humoresken sind äußerst selten und werden*

<sup>1</sup> Sudhoff, Steinmetz: Karl-May-Chronik. Band IV: 1906-1909. Bamberg, Radebeul 2005, S. 526.

hoch bezahlt. Die meinigen gingen aus einer Zeitung in die andere.<sup>2</sup> Aus den »tiefgründigen ›Erzgebirgischen Dorfgeschichten«, die sich schnell und wie von selbst über ganz Deutschland verbreiteten«, so Mangels, »entwickelten sich nach und nach die Reiseerzählungen«. Damit kommt Mangels zum, wie er sich ausdrückt, »interessantesten Teile unserer Skizze«, zu der Frage nämlich: Ist Karl May wirklich gereist? »Die Antwort ist eine sehr einfache. Es gibt Leute, welche behaupten, alles, was in den Reiseerzählungen berichtet wird, sei wahr, bis aufs letzte Tüpfelchen. Andere sagen, May sei niemals über Sachsen hinausgekommen und habe das alles an seinem Schreibtisch in Radebeul zusammenphantasiert. Wieder andere lachen über diesen Vorwurf und meinen, daß Karl May um so größer sein würde, je weniger er von dem erlebt hat, was er erzählt. Die letztere Ansicht kommt der Wahrheit am nächsten.« Die Frage, ob May wirklich gereist ist und all die Abenteuer tatsächlich erlebt hat, ist denn auch ganz müßig. »Es sind ja«, so Mangels, »alle diese Schilderungen symbolisch zu nehmen. May hat es hauptsächlich darauf abgesehen, die persönliche Charakterschilderung zu pflegen, und die beigegebenen Ereignisse und Handlungen der Personen, die Abenteuer usw. sind nur das notwendige Beiwerk.« Symbolisch also seien seine Erzählungen aufzufassen. Das betont Karl May auch

und ganz besonders in seiner Autobiographie. Dort heißt es:

*Meine »Reiseerzählungen« haben, wie bereits erwähnt, bei den Arabern von der Wüste bis zum Dschebel Marah Durimeh und bei den Indianern von dem Urwald und der Prairie bis zum Mount Winnetou aufzusteigen. Auf diesem Wege soll der Leser vom niedrigen Anima-Menschen bis zur Erkenntnis des Edelmenschentums gelangen. Zugleich soll er erfahren, wie die Anima sich auf diesem Wege in Seele und Geist verwandelt. Darum beginnen diese Erzählungen mit dem ersten Bande in der »Wüste«. In der Wüste d.i. in dem Nichts, in der völligen Unwissenheit über Alles, was die Anima, die Seele und den Geist betrifft. Indem mein Kara Ben Nemsî, das »Ich«, die Menschheitsfrage, in diese Wüste tritt und die Augen öffnet, ist das Erste, was sich sehen läßt, ein sonderbarer, kleiner Kerl, der ihm auf einem großen Pferde entgegengeritten kommt, sich einen langen berühmten Namen beilegt und gar noch behauptet, daß er Hadschi sei, obgleich er schließlich zugeben muß, daß er noch niemals in einer der heiligen Städte des Islam war, wo man sich den Ehrentitel eines Hadschi erwirbt. Man sieht, daß ich ein echt deutsches, also einheimisches, psychologisches Rätsel in ein fremdes orientalisches Gewand kleide, um es interessanter machen und anschaulicher lösen zu können. Das ist es, was ich meine, wenn ich behauptete, daß alle diese Reiseerzählungen als Gleichnisse, also bildlich resp. symbolisch zu nehmen sind. Von einem Mystizismus oder dergleichen kann dabei gar keine Rede sein. Meine Bilder sind so klar, so durchsichtig, daß sich hinter ihnen gar nichts Mystisches zu verstecken vermag.<sup>3</sup>*

<sup>2</sup> Karl May: Mein Leben und Streben. Vorwort, Anmerkungen, Nachwort, Sach-, Personen- und geographisches Namenregister von Hainer Plaul. Nachdruck der Ausgabe Freiburg i. Br. Hildesheim, New York 1975, S. 113.

<sup>3</sup> wie Anm. 2, S. 209.

## Einlieferungen ans Archiv

Teil I (-1912): alle Artikel  
Wolfgang Sämmer  
Sanderröthstraße 53a  
97074 Würzburg  
E-Mail:  
wolfgang.saemmer@t-online.de

Teil II (1913-1969): alle Artikel  
Sigbert Helle  
Dorfstr. 20  
19273 Pretzen  
E-Mail:  
kmg-archiv@sigbert.de

# Der Klassenlehrer

Organ des Deutschen Klassenlehrer-Vereins

Erscheint jeden Donnerstag.

Zu beziehen nur durch die Postämter

Inserate die viergespaltene Zeile oder deren Raum 30 „.

Abonnementspreis vierteljährlich 1,50 „

einschl. Postgebühren.

Preis der Einzelnummer 25 „.

Summe cuique!

Druck und Geschäftsstelle:  
Rheinische Verlagsanstalt B. Gillen  
Godesberg a. Rh., Dillstraße Nr. 23.

Nr. 19.

Cöln a. Rhein, 13. Mai 1909.

3. Jahrgang.

**Inhalt:** Karl May. Von Wilhelm Mangels-Greifeld. — Das Herrenhaus. — Die Widdenschiele. — Das Herrenhaus und die Verrückte. — Sie sind überall gleich. — Mitteilungen: Berlin (3), Köln (6), Wülfrath (2), Aus Ostau, Frankfurt a. M., Schleswig-Holstein, Brandenburg, Charlottenburg, Schießen, Meiningen, Aus Baden, München. Verlobtes. — Verlobungen der Behörden. — Briefkasten. — Besondere Nachrichten. — Inserate.

## Karl May.

„Was wäre die Liebe, die alles vermag.“

„Was wäre die Liebe die alles vermag,  
Wenn gleich sie nicht bliebe in Mühn und in Schmach?“  
Thomas Moore.

„Hilf Tu, Künstler, auch der mächtigste Meister, dabei aber von geringer Herkunft, so rechne nie auf Auszeichnung in der vornehmen Welt.“ Die Wahrheit dieses Ausspruches eines bekannten Philosophen hat der Vorgesagte, doch vielverkannte und in der gebührenden Weise angeordnete Schriftsteller Karl May, in Nadeben-Tresden, Wita, Schatterhand wohnhaft, in der bittersten Weise erfahren müssen. Wer kennt nicht Karl May! Die Bekanntmachung seiner Werke überflutet doch eine und eine halbe Million: der größte, rein buchhändlerisch getrimmte Erfolg, von dem wir seit einem Menschenalter und darüber hinaus wissen. Seine eigentliche Romanie ist das Studium des sogenannten „inneren Menschen“. Literarisch einen Wert aufweisend durch seine 30 Bände Reiseerzählungen mit im Grunde metaphysischer Bedeutung, sind diese doch nur als Vorübungen zu seinen eigentlichen Werken zu betrachten, von denen erst eins, „Nabel und Nibel“ vorliegt, ein geistiger Monumentalbau von gewaltiger Höhe und Tiefe. Sein Thema ist die Ausföhrung des Hogenlandes mit dem Abendlande. Vierhundertzwei Tausend Volger-Religij lag in „Literarische Skizzen“: „Nach dem Misserfolg steht dieser Sueder und Denter erst am Anfang seines eigentlichen Dichtungswegs. Nibelische hat für unsere Zeit zu früh gelebt — sollte es auch bei Karl May so sein? Liebe sind Gellstitionen, so unendlich verschieden sie sind.“

Zwanzig lange Jahre brach sich die Kritik im In- und Auslande nur lobend über die Werke dieses Meisters aus. Mit einem Male wurde das anders. In den Zeitungen tauchte die Nachricht auf, May habe zu gleicher Zeit, da er für den berühmten „Hausfabrik“ in Regensburg und für die ebenfalls hochachtbare Schrift „Le Monde“ in Paris schrieb und bei Hoffmanns in Freiburg i. B. seine Reiseerzählungen erscheinen ließ, bei Müllers in Dresden andere Werke erscheinen lassen, die fiktive Dargestellten enthielten. Man strengte Klage an. In dem am königlichen Landgericht Dresden am 8. Oktober 1907 abgehaltenen Termine wurde er zu folgender Publikation autorisiert: „In einem großen Herrn Karl May und dem Dichter des Herrn Wälbart Fiederer anfänglich gemeinsamen Rechtsstreit haben die Richterlichen Erben erklärt, daß die im Verlage der Firma S. O. Müllers erschienenen Romane des Schriftstellers Karl May in

Laufe der Zeit durch Einschüchtern und Abänderungen von dritter Hand eine derartige Veränderung erlitten haben, daß sie in ihrer jetzigen Form nicht mehr als von Herrn Karl May verfaßt gelten können.“ Die Veröffentlichung wurde sofort in die Wege geleitet, um der ganzen Welt, die mit der Karl May ausging, die Spitze zu nehmen.

Als nun gar noch bekannt wurde, daß Karl May seinen Prozeß gegen die Münchener auch in dritter und letzter Instanz vor dem Reichsgericht gewonnen habe, sah man in dessen Freiheit denn doch endlich ein, wie unfaßlich noch man dem gelehrten Schriftsteller getan hatte. Es ist zu konstatieren, daß es während des ganzen, sechsjährigen Verlaufs dieser Prozesse kein Gegener trotz aller Mühe, die sie sich gab, nicht gefunden ist, ihm auch nur ein einziges unwahres Wort oder auch nur die allgeringste Beleidigung gesagt, was ihm vorgeworfen worden ist, nachzuweisen. Sein Sieg ist vollständig und bedingungslos!

Am 31. Februar (1908) des Deutschen Reichsarchiv finden wir denn auch wieder Karl May als Reichsarchiv in „Der Welt von Schickelbauer“.

Karl May ist am 25. Februar 1842 geboren. Sein Geburtsort ist Ernstthal, damals ein sehr kleines und sehr armes Städtchen im sächsischen Erzgebirge. Seine Eltern waren arme Weberleute, er war das Älteste der bittersten Armut und des verödeten Elends. Der ungewein schwache Straube kam blind zur Welt. Er war der Liebling seiner 4 Schwestern, seiner Eltern und besonders seiner alten Großmutter, die während ihres ganzen Lebens eine Geldin im Leben gewesen ist. In die Großmutter sich ausschließlich der Pflege des kleinen Straube widmete, ist es natürlich, daß sie entscheidend auf das Genuß und die Sparatrankungen ihres Pfleglings eingewirkt hat. Als sein Verstand reif genug war, Gedanken in sich aufzuwickeln, da war es die Großmutter, welche dem blinden Straube und später auch dem sehenden ihre Märchen und Sagen erzählte, welche alle von dem Geiste durchdrungen waren, der sich mit Vertriebe mit dem Ueberirdischen beschäftigte. Im Alter von 5 Jahren wurde der blinde Straube operiert und sehend, und selbstverständlich erhielt der ihm ungewöhnliche Wissenstriebe um Bestätigung. Obwohl er noch kaum gehen konnte und rufweise getragen werden mußte, durfte er die Schule des kleinen Städtchens besuchen und wurde noch kurzer Zeit ein vortrefflicher Schüler. Bald genigte ihm der Verbleib der Schule nicht mehr. In der Blüthezeit von Karl May befinden sich noch heute 2 alte, hochinteressante Denkmäler, die auf sein Innenleben von großem Einfluß gewesen sind. Das eine ist ein „Kreuzer Buch“ aus dem Jahre 1600, gegen 1000 Folioseiten hat, das andere ist eine Bilderbibel in Holzdruck-

ten, von ebenfalls hohem Alter. Das erste Werk bringt die genauen Abbildungen und Beschreibungen aller damals bekannten Pflanzen. Die Namen sind in den bedeutendsten Sprachen, sogar arabisch, angegeben. Da es sich um die Beschreibung ihrer Heilwirkung handelt, sind auch die andern Naturkräfte mit herbeigezogen, soweit sie sich an der Erhaltung des menschlichen Körpers betreffen. Als ein Schatz ist dieses seltene Buch! Es hat sich jahrhundertlang unter den May'schen Vorfahren fortgeerbt, und die sehr hübsigen Rand- und Textbemerkungen zeigen, daß sich unter diesen Vorfahren auch Ärzte und sonstige Gelehrte befunden haben. Die medizinischen Erfahrungen, welche von diesen übermittelt wurden, haben sich mit diesem Buche auch auf die Väter fortgeerbt. Sie hatten, ohne der Zufallserbe zu verfallen, mit ihren Pflanzenmitteln den Patienten aus, die sonst ohne Hilfe gestorben wären, weil die Armen- und Krankenpflege damals noch nicht weit her war. Der letzte von ihnen war der Vater von Karl May. Auch die Bibel ist mit diesen Randbemerkungen der Vorfahren versehen und legt für die Glaubensfestigkeit der guten Alten ein bezeugtes Zeugnis ab. Der Inhalt der beiden Bücher wurde dem Knaben allgemach geklärt, Streifereien mit seinem guten Vater führten ihn auch in die praktische Kenntnis der Pflanzen ein. Der junge May sorgte sich zudem Bücher über Geschichte, Geographie und sonstige nützliche Dinge. Außerdem gab der Herr Vater dem Jungen Unterricht im Latein und auf der Violine, später auch auf Klavier und Orgel. Der Knabe wollte aber auch noch weitere Kenntnisse sich erwerben, und dazu mußten Stunden gewonnen werden. Woher aber die Mittel beschaffen? Es fand ein großer Familienrat statt und zwar mit glänzendem Erfolge: Karl May wurde Stagesbube. Das brachte wöchentlich sowohl ein, daß die Stunden bezahlt und ferner eine einfache Weige angestiftet werden konnte.

Karl May's Gedächtnis hielt alles fest, aber es gab keine Ordnung. So beschloß man denn, den Fickling der Familie auf das Seminar zu schicken, für das man die Kosten meistens doch erlangen konnte.

Ganz natürlich ist es, daß ein mehrjähriger Seminarunterricht dem jungen May nicht die Wissenstüchtigkeit selbst, sondern nur ihr Gerippe geben konnte, und das war es, was May zunächst brauchte. Es entstand Ordnung in seinem Kopfe, die wissenschaftlichen Herangehen wurden zu Gestalten.

Nach einer guten Abgangsprüfung verließ Karl May das Seminar, um bald darauf eine Stelle als Volksschullehrer zu übernehmen; allein die unerbittliche Forderung reichte nicht aus, die Eltern und Geschwister anscheinlich zu unterfütigen. Er verließ den Fleck freiwillig, um sich der Schriftstellerei zu widmen, welche längst sehr geliebtes Sehnen war. Er versuchte sich in der damals beliebtesten und am raschesten Geld bringenden Gattung: in Humoresken, welche durch Hunderte von Zeilungen und Stafenden gingen und ihm rasch klingenden Lohn eintrugen. Nun war der Baum gebrochen, und May konnte sich an das Werk machen, das er einst, als er noch blind war, seinen lieben Großmüttern vorklammerte: „Wenn ich groß geworden bin, so lege ich mich hin und schreibe Geschichten, Zeite Geschichten, vom Geist und von der Seele!“ Tiefen, seinen einhaltgebenden Großmüttern widmet er in seiner Ueberreife „Ginnese-gedanken“ ein herrliches Lieb, welches aus der Seele eines Mannes geboren ist, dem das größte der Lüste fiel: auch als Mann noch Kind zu sein; „so schreibe (Dr. Lorenz Krapp, Bamberg, in seiner literarischen Skizze in der Zeitschrift zur „Mügelburger Volkszeitung“ für den 25. Februar, den Geburts-tag Karl May's. Man höre nur:

„Sie trug mich stets auf ihren Armen,  
Sie lehrte mich den ersten Schritt,  
Und weinete ich zum Sergetbarren,  
So weinete sie erbarnd mit mir.  
Wenn sie des Meines mich ins Nestchen

Mit stiner Segenshand gebracht,  
So hat ich, Weibe noch ein Nestchen!“  
Und meinte da die ganze Nacht.“

Aus ihrem Segen leitet er all sein Glück ab:  
„So oft ich Sterne leuchten sehe,  
Soll wie in meiner Jugendlust,  
Süß' ich ihr Wort: Was auch geschehe,  
Zu und Dein Glück, ihr seib' gescheh.“

Kindlichkeit und reiner Sinn ist es auch sonst, was ihm zum Leichter wurde. In allen Werken, die wollen wir hier einschalten, spricht der Mann die kindliche Liebe aus, und man sollte nicht glauben, daß trotzdem May ein erfolgreicher Bekämpfer jener Literatur gewesen ist, die nur auf dem Boden der Dummheit wurzelt.

„Seine Geschichten will ich schreiben von dem Geist und von der Seele,“ hatte der kleine Karl zu seiner Großmutter gesagt, und seine Aufgabe ist ihm in dem vorhin angegebenen Ideenraume gegeben. Er begann seine tiefgründigen „Ergaebigsten Dargestellten“, die sich schnell und wie von selbst über ganz Deutschland verbreiteten. Der eigentliche innere Hintergrund war das stets wiederkehrende Urteil: „Du wirst genau mit dem geistlich, damit Du kindlich gehst!“ Es geht eine ebenso tiefe wie genaue Skizze durch diese Erzählungen. Sie zeigen wie granitene Säulen aus dem abwärts gleitenden Bewußtsein der damaligen letzten Literatur.

Während dieser Tätigkeit nach außen hin lebte Karl May in tiefer Zurückgezogenheit den Jahren in der Seminarzeit besonnenen Studien, und aus seinen Vorlesungen entzickelten sich nach und nach die Meisterzählungen, und damit gelangten wir zur Beantwortung einer ganzen Reihe von Fragen, zum interessanteren Teile unserer Skizze.

Ich kann May literari' da nennen, was er beschrieben hat, hat er das wirklich auch alles erlebt, bezeugt er wirklich alle diese Fähigkeiten, welche er sich in seinen, alle in der ersten Person geschriebenen Werken zulegt? —

Die Antwort ist eine sehr einfache. Es gibt Leute, welche behaupten, alles, was in den Meisterzählungen berichtet wird, sei wahr, bis aufs letzte Tüpfelchen. Andere sagen, May sei niemals über Sachen hinausgekommen und habe das alles an seinem Schreibtisch in Abseht zusammengehäufelt. Woher andere lachen über diesen Vorwurf und meinen, daß Karl May um so größer sein würde, je weniger er von dem erlebt hat, was er erzählt.

Die letztere Ansicht kommt der Wahrheit am nächsten. Es gehört doch eine übergroße Aktivität dazu, wirklich zu glauben, all diese Abenteuer hätten sich tatsächlich abgespielt. Mit demselben Rechte müßte man dann von Dante, der ja bekanntlich auch in der Joh-Norm schrieb, wie May, verlangen, daß er in der Hölle, im Himmel und im Feuer gewesen sei, und daß von seinen Gefestenern kein einziges der Hantelste auffamnt. Was müßte denn überhaupt aus allen Dichtern und Dichtern sein, wenn von ihnen verlangt würde, daß sie in ihren Werken die der ausfichtlichen Wahrheit bleibe? Es sind ja alle diese Schilderungen symbolisch zu nehmen. May hat es hauptsächlich darauf abgesehen, die persönliche Charakterbildung zu pflegen, die bei gegebenen Ereignissen und Handlungen der Personen, die Abenteuer usw. sind nur das notwendige Behelf.

Was die zweite Behauptung anbelangt, er sei niemals über Sachen hinausgekommen, er habe alles bloßem zusammengezwängt, so könnte man doch jeden Kritiker, was Gefestens sind er auch sein mag, beständig einladen, diese einige 30 Hände zu schreiben, ohne daß er Stellen gemacht hätte. Man scheint übrigens gar nicht zu ahnen, was für ein Lob gerade dieser Vorwurf enthält. Würde der Vorwurf zutreffen, so müßte May denn doch wirklich ein geographisches Genie ersten Ranges genannt werden. Es ist unbestrittene Tatsache, daß ihm noch nicht eine einzige geographische Stunde nachgewiesen worden ist. Allzusehr betrogenen Freunden May's

sei beraten, daß Karl May wirklich gereift und viel gereift ist. Schon vor länger als 10 Jahren gab es in Teuffelsland Ausstellungen von Beweisen seiner Wanderungen in fernen Erdteilen, und in München wurden Karten und Bilder zu ganz demselben Zwecke ausgestellt. Man hat auch sehr wohl gelesen und gehört von Lautenben von Karten, Briefen und Geschenken, mit denen May seine Väter bedacht hat, sobald er sich außerhalb Europas befand. Ganz so ist in den Zeitungen sehr oft von Begegnungen berichtet worden, die andere Reisende mit Karl May fern von Europas Küsten gemacht haben.

Wer vermag angedächis dieser Ausführungen zu zweifeln? Schreibt doch auch die „Orientalische Korrespondenz“: „In Karl May ist einer der größten Orientkenner der Gegenwart und dabei ein von Gott begnadeter Erzähler, ein gewaltiger Prediger der Humanität, ein unvergleichlicher Lehrer strengster Sittlichkeit.“

Das dürfte denn doch vollauf genügen! Zu der Literaturgeschichte von G. Bregler (1898) lesen wir: „Ob May uns in die Wüste Sahara oder in die Prärien und Felsengebirge Nordamerikas, in die Wälder Schtons oder unter die Auren im Transbaalande, in die blaue Sibirie oder in „das himmlische Reich“ der Chinesen führt, immer malt er mit wahrhaft photographischer Treue Land und Leute.“

Solchen Dingen gegenüber ist es einzig richtig zu sagen, daß Karl May gar nicht wirklich gereift zu sein braucht, um der hochachtbare und seltsame Mann zu sein, den jeder, der ihn in seinen Werken kennen gelernt hat, auch von Herzen in sich verehrt. Es gibt Leute, welche lange Kräfte gegen ihn gekämpft haben und sich trotzdem rühmen, ihn gar nicht lesen zu wollen.

Eins haben wir noch vergessen einzuflechten: Steht der Dichtersfürst Schiller vielleicht deshalb tiefer im Ansehen vor der ganzen gebildeten Welt, weil er sein herrliches Drama „Wilhelm Tell“ schrieb, ohne die Schwäiz jemals betreten zu haben?

Wer über Karl May urteilen will, der muß zuvor wissen, was Karl Mays Bücher bedeuten. Denn erst hieraus entspringt die weitere Frage, für wen er seine Bücher geschrieben hat.

Millionen zählt die Gemeinde Karl Mays. Die „Allniedische Weltzeitung“ schrieb: „Alles für die Jugend Unmögliche ist sorgfältig vermieden, obgleich Mays Werke nicht etwa bloß für diese bestimmt sind; viele tausend Erwachsene haben aus diesen bunten Bildern schon Erholung und Weichung im reichsten Maße geschöpft.“

Mays Werte heben sich hoch über den gewöhnlichen Stoff, Stoffel und sonstigen Jägererzählungen. Die Mit Terrors und Herold Solmes-Sunde verfaßt heutzutage die jugendlichen Genies. Die Schöpfer nach einem warmen Sommercaen tauchen diese stundenlanges Produkte auf. Deren Verfasser und Verleger energisch zu bekämpfen und die liebe Jugend nachdrücklich zu warnen, empfehlen wir ganz besonders auch den Feinden unseres herrlichen Freundes Karl May. Fürwahr, ein solches Streben ist des Schwelches der Ebeln wert.

Zum Schluß noch ein Lied, das so recht ein unerfülltes Lebensdornament und eine süßliche Frucht tiefinnerlicher Demut und stillbestimmlicher Weisheit ist. Wir setzen es hierunter im pflichtschuldigsten Gedenken an seine liebe Gattin, Frau Maria May, eines Bedanten Tochter aus Zellan, die Freud und Leid mit ihrem Karl getragen hat und ihm in seinem hohen Alter eine seltsame Stütze ist:

„Ich bin so müd, so herbstschwer  
Und möcht am liebsten scheiden geh'n.  
Die Blätter fallen ringsumher;  
Wie lange, Herr, soll ich noch seh'n?  
Ich bin nur ein descheiden Gras,  
Doch eine Wehre trag' auch ich,

Und ob die Sonne mich vergaß,  
Ich wuchs in Laubbarkheit für Dich!

Ich bin so müd, so herbstschwer  
Und möcht am liebsten scheiden geh'n.  
Doch, brauche ich der Weite mehr,  
So laß mich, Herr, noch länger seh'n.  
Ich will, wenn sich der Schmitze naht  
Und sammelt Wengdenarten ein,  
Nicht untreu zu der Weite laß  
Für Dich und Deinen Himmel sein.

Karl Mays „Stimmensackanten.“

## Karl May.

»Was wäre die Liebe, die alles vermag,

»Was wäre die Liebe, die alles vermag,

Wenn gleich sie nicht bliebe in Ruhm und in Schmach?«

Thomas Moore.

»Bist Du, Künstler, auch der tüchtigste Meister, dabei aber von geringer Herkunft, so rechne nie auf Auszeichnung in der vornehmen Welt.« Die Wahrheit dieses Ausspruches eines bekannten Philosophen hat der vielgenannte, doch vielverkannte und in der gehässigsten Weise angefeindete Schriftsteller Karl May, in Radebeul-Dresden, Villa »Schatterhand« wohnhaft, in der bittersten Weise erfahren müssen. Wer kennt nicht Karl May! Die Gesamtauflage seiner Werke übersteigt doch eine und eine halbe Million: der größte, rein buchhändlerisch genommene Erfolg, von dem wir seit einem Menschenalter und darüber hinaus wissen. Seine eigentliche Domäne ist das Studium des sogenannten »inneren Menschen«. Literarisch einen Weltruf genießend durch seine 30 Bände Reiseerzählungen mit im Grunde metaphysischer Bedeutung, sind diese doch nur als Vorübungen zu seinen eigentlichen Werken zu betrachten, von denen erst eins, »Babel und Bibel« vorliegt, ein geistiger Monumentalbau von gewaltiger Höhe und Tiefe. Sein Thema ist die Aussöhnung des Morgenlandes mit dem Abendlande. Privatdozent Bruno Volger-Leipzig sagt in »Literarische Silhouetten«: »Nach dem Riesenerfolg steht dieser Sucher und Denker erst am Anfang seines eigentlichen Dichterwegs. Nietzsche hat für unsere Zeit zu früh gelebt – sollte es

auch bei Karl May so sein? Beide sind Geistestitanen, so unendlich verschieden sie sind.«

Zwanzig lange Jahre sprach sich die Kritik im In- und Auslande nur lobend über die Werke unseres Meisters aus. Mit einem Male wurde das anders. In den Zeitungen tauchte die Nachricht auf, May habe zu gleicher Zeit, da er für den deutschen „Hauschatz“ in Regensburg und für die ebenfalls hochachtbare Schrift »Le Monde« in Paris schrieb und bei Fehsenfeld in Freiburg i. B. seine Reiseerzählungen erscheinen ließ, bei Münchmeyer in Dresden andere Werke erscheinen lassen, die sittliche Laszivitäten enthielten. May strengte Klage an. In dem am Königlichen Landgericht Dresden am 8. Oktober 1907 abgehaltenen Termine wurde er zu folgender Publikation autorisiert: »In einem zwischen Herrn Karl May und den Erben des Herrn Adalbert Fischer anhängig gewesenen Rechtsstreit haben die Fischerschen Erben erklärt, daß die im Verlage der Firma H. G. Münchmeyer erschienenen Romane des Schriftstellers Karl May im Laufe der Zeit durch Einschreibungen und Abänderungen von dritter Hand eine derartige Veränderung erlitten haben, daß sie in ihrer jetzigen Form nicht mehr als von Herrn Karl May verfaßt gelten können.« Die Veröffentlichung wurde sofort in die Wege geleitet, um der ganzen Aktion, die wider Karl May ausging, die Spitze zu nehmen.

Als nun gar noch bekannt wurde, daß Karl May seinen Prozeß gegen die Münchmeyer auch in dritter und letzter Instanz vor dem Reichsgericht gewonnen habe, sah man in besseren Kreisen denn doch endlich ein, wie unsäglich weh man dem gefeierten Schriftsteller getan hatte. Es ist zu konstatieren, daß es während des

ganzen, sechsjährigen Verlaufes dieser Rechtssache den Gegnern trotz aller Mühe, die sie sich gaben, nicht gelungen ist, ihm auch nur ein einziges unwahres Wort oder auch nur die allergeringste Betätigung dessen, was ihm vorgeworfen worden ist, nachzuweisen. Sein Sieg ist vollständig und bedingungslos!

Im 34. Jahrgang (1908) des Deutschen Hausschatz finden wir denn auch wieder Karl May als Reiseerzähler in »Der Mir von Dschinnistan«.

Karl May ist am 25. Februar 1842 geboren. Sein Geburtsort ist Ernstthal, damals ein sehr kleines und sehr armes Städtchen im sächsischen Erzgebirge. Seine Eltern waren arme Webersleute, er war das Kind der bittersten Armut und des verkörperten Elends. Der ungemein schwache Knabe kam blind zur Welt. Er war der Liebling seiner 4 Schwestern, seiner Eltern und besonders seiner alten Großmutter, die während ihres ganzen Lebens eine Heldin im Leiden gewesen ist. Da die Großmutter sich ausschließlich der Pflege des kleinen Knaben widmete, ist es natürlich, daß sie entscheidend auf das Gemüt und die Charakteranlagen ihres Pfleglings eingewirkt hat. Als sein Verstand reif genug war, Gedanken in sich aufzunehmen, da war es die Großmutter, welche dem blinden Knaben und später auch dem sehenden ihre Märchen und Sagen erzählte, welche alle von dem Geiste durchhaucht waren, der sich mit Vorliebe mit dem Ueberirdischen beschäftigte. Im Alter von 5 Jahren wurde der blinde Knabe operiert und sehend, und selbstverständlich erhielt der ihm innewohnende Wissenstrieb nun Betätigung. Obwohl er noch kaum gehen konnte und teilweise getragen werden mußte, durfte er die Schule des kleinen Städtchens besu-

chen und wurde nach kurzer Zeit ein wackerer Schüler. Bald genügte ihm der Lehrstoff der Schule nicht mehr. In der Bibliothek von Karl May befinden sich noch heute 2 alte, hochinteressante Druckwerke, die auf sein Innenleben von großem Einfluß gewesen sind. Das eine ist ein »Kreutter Buch« aus dem Jahre 1600, gegen 1000 Folioseiten stark, das andere ist eine Bilderbibel in Holzschnitten, von ebenfalls hohem Alter. Das erste Werk bringt die genauen Abbildungen und Beschreibungen aller damals bekannten Pflanzen. Die Namen sind in den bedeutendsten Sprachen, sogar arabisch, angegeben. Da es sich um die Beschreibung ihrer Heilwirkung handelt, sind auch die andern Naturreiche mit herbeigezogen, soweit sie sich an der Erhaltung des menschlichen Körpers beteiligen. Welch ein Schatz ist dieses seltene Buch! Es hat sich jahrhundertlang unter den May'schen Vorfahren fortgeerbt, und die sehr häufigen Rand- und Textbemerkenngen zeigen, daß sich unter diesen Vorfahren auch Aerzte und sonstige Gelehrte befunden haben. Die medizinischen Erfahrungen, welche von diesen übermittlelt wurden, haben sich mit diesem Buche auch auf die Laien fortgeerbt. Sie halfen, ohne der Quacksalberei zu verfallen, mit ihren Pflanzenmitteln den Patienten aus, die sonst ohne Hilfe gewesen wären, weil die Armen- und Krankenpflege damals noch nicht weit her war. Der letzte von ihnen war der Vater von Karl May. Auch die Bibel ist mit vielen Randbemerkenngen der Vorfahren versehen und legt für die Glaubensfestigkeit der guten Alten ein beredtes Zeugnis ab. Der Inhalt der beiden Bücher wurde dem Knaben allgemach geläufig. Streifereien mit sei-

nem guten Vater führten ihn auch in die praktische Kenntnis der Pflanzen ein. Der junge May borgte sich zu dem Bücher über Geschichte, Geographie und sonstige nützliche Dinge. Außerdem gab der Herr Kantor dem Jungen Unterricht im Latein und auf der Violine, später auch auf Klavier und Orgel. Der Knabe wollte aber auch noch weitere Kenntnisse sich erwerben, und dazu mußten Stunden genommen werden. Woher aber die Mittel beschaffen? Es fand ein großer Familienrat statt und zwar mit glänzendem Erfolge: Karl May wurde Kegelbube. Das brachte wöchentlich soviel ein, daß die Stunden bezahlt und später eine einfache Geige angeschafft werden konnte.

Karl Mays Gedächtnis hielt alles fest, aber es gab keine Ordnung. So beschloß man denn, den Liebling der Familie auf das Seminar zu schicken, für das man die Kosten vielleicht doch erringen konnte.

Ganz natürlich ist es, daß ein mehrjähriger Seminarunterricht dem jungen May nicht die Wissenschaft selbst, sondern nur ihr Gerippe geben konnte, und das war es, was May zunächst brauchte. Es entstand Ordnung in seinem Kopfe, die wissenschaftlichen Gerippe wurden zu Gestalten.

Nach einer guten Abgangsprüfung verließ Karl May das Seminar, um bald darauf eine Stelle als Volksschullehrer zu übernehmen; allein die miserabele Dotierung reichte nicht aus, die Eltern und Geschwister ausgiebig zu unterstützen. Er verließ den Dienst freiwillig, um sich der Schriftstellerei zu widmen, welche längst sein geheimes Sehnen war. Er versuchte sich in der damals beliebtesten und am raschesten Geld bringenden Gattung: in Humoresken,

welche durch Hunderte von Zeitungen und Kalendern gingen und ihm rasch klingenden Lohn eintrugen. Nun war der Bann gebrochen, und May konnte sich an das Werk machen, das er einst, als er noch blind war, seinem lieben Großmütterchen vorträumte: »Wenn ich groß geworden bin, so setze ich mich hin und schreibe Geschichten, Deine Geschichten, vom Geist und von der Seele!« Diesem, seinem einzig geliebten Großmütterchen widmet er in seiner Liedersammlung »Himmelsgedanken« ein herrliches Lied, »welches aus der Seele eines Mannes geboren ist, dem das seligste der Lose fiel: auch als Mann noch Kind zu sein;« so schreibt Dr. Lorenz Krapp, Bamberg, in seiner literarischen Skizze in der Beilage zur »Augsburger Postzeitung« für den 25. Februar, den Geburtstag Karl Mays. Man höre nur:

»Sie trug mich stets auf ihren Armen,

Sie lehrte mich den ersten Schritt,  
Und weinte ich zum Herzerbarmen,

So weinte sie erbarmend mit.

Wenn sie des Abends mich ins Nestchen

Mit linder Segenshand gebracht,

So bat ich: „Bleibe noch ein Restchen!«

Und meinte da »die ganze Nacht.«  
Aus ihrem Segen leitet er all sein Glück ab:

»So oft ich Sterne leuchten sehe,  
Hell wie in meiner Jugendzeit,  
Hör' ich ihr Wort: »Was auch geschehe,

Du und Dein Glück, ihr seid gefeit.«

Kindlichkeit und reiner Sinn ist es auch sonst, was ihm zum Leitsterne wurde. In allen Werken, dies wollen wir hier einschalten, scheidet bei May

die sinnliche Liebe aus, und man sollte nicht glauben, daß trotzdem May ein erfolgreicher Bekämpfer jener Literatur gewesen ist, die nur auf dem Boden der Sinnlichkeit wuchert.

»Deine Geschichten will ich schreiben von dem Geist und von der Seele,« hatte der kleine Karl zu seiner Großmutter gesagt, und seine Aufgabe ist ihm in dem vorhin angegebenen Ideengange gegeben. Er begann seine tiefgründigen »Erzgebirgischen Dorfgeschichten«, die sich schnell und wie von selbst über ganz Deutschland verbreiteten. Der eigentliche innere Hintergrund war das stets wiederkehrende Urteil: »Du wirst genau mit dem gestraft, womit Du sündigest!« Es geht eine ebenso tiefe wie gewaltige Ethik durch diese Erzählungen. Sie ragen wie granitene Säulen aus dem abwärts gleitenden Geschiebe der damaligen leichten Literatur.

Während dieser Tätigkeit nach außen hin lebte Karl May in tiefer Zurückgezogenheit den schon in der Seminarzeit begonnenen Studien, und aus seinen Dorfgeschichten entwickelten sich nach und nach die Reiseerzählungen, und damit gelangen wir zur Beantwortung einer ganzen Reihe von Fragen, zum interessantesten Teile unserer Skizze.

Ist Karl May überall da gewesen, was er beschrieben hat, hat er das wirklich auch alles erlebt, besitzt er wirklich alle diese Fähigkeiten, welche er sich in seinen, alle in der ersten Person geschriebenen Werken zulegt? –

Die Antwort ist eine sehr einfache. Es gibt Leute, welche behaupten, alles, was in den Reiseerzählungen berichtet wird, sei wahr, bis aufs letzte Tüpfelchen. Andere sagen, May sei niemals über Sachsen hinausgekom-

men und habe das alles an seinem Schreibtisch in Radebeul zusammenphantasiert. Wieder andere lachen über diesen Vorwurf und meinen, daß Karl May um so größer sein würde, je weniger er von dem erlebt hat, was er erzählt.

Die letztere Ansicht kommt der Wahrheit am nächsten. Es gehört doch eine übergroße Naivität dazu, wirklich zu glauben, all diese Abenteuer hätten sich tatsächlich abgespielt. Mit demselben Rechte müßte man dann von Dante, der ja bekanntlich auch in der Ich-Form schrieb, wie May, verlangen, daß er in der Hölle, im Himmel und im Fegefeuer gewesen sei, und daß von seinen Geisteswerken kein einziges der Phantasie entstammt. Was müßte denn überhaupt aus allen Dichtern und Dichterinnen werden, wenn von ihnen verlangt würde, daß sie in ihren Werken bei der ausschließlichen Wahrheit bleiben? Es sind ja alle diese Schilderungen symbolisch zu nehmen. May hat es hauptsächlich darauf abgesehen, die persönliche Charakterschilderung zu pflegen, und die beigegebenen Ereignisse und Handlungen der Personen, die Abenteuer usw. sind nur das notwendige Beiwerk.

Was die zweite Behauptung anbelangt, er sei niemals über Sachsen hinausgekommen, er habe alles daheim zusammengereimt, so könnte man doch jeden Kritiker, wes Geistes Kind er auch sein mag, höflichst einladen, selbst einige 30 Bände zu schreiben, ohne daß er Reisen gemacht hätte. Man scheint übrigens gar nicht zu ahnen, was für ein Lob gerade dieser Vorwurf enthält. Würde der Vorwurf zutreffen, so müßte May denn doch wirklich ein geographisches Genie ersten Ranges genannt werden. Es ist unbestrittene

Tatsache, daß ihm noch nicht eine einzige geographische Sünde nachgewiesen worden ist. Allzusehr besorgten Freunden Mays sei verraten, daß Karl May wirklich gereist und viel gereist ist. Schon vor länger als 10 Jahren gab es in Deutschland Ausstellungen von Beweisen seiner Wanderungen in fernen Erdteilen, und in München wurden Karten und Bilder zu ganz demselben Zwecke ausgestellt. Man hat auch sehr wohl gelesen und gehört von Tausenden von Karten, Briefen und Geschenken, mit denen May seine Leser bedacht hat, sobald er sich außerhalb Europas befand. Ebenso ist in den Zeitungen sehr oft von Begegnungen berichtet worden, die andere Reisende mit Karl May fern von Europas Küsten gehabt haben.

Wer vermag angesichts dieser Ausführungen zu zweifeln? Schreibt doch auch die »Orientalische Korrespondenz«: »Dr. Karl May ist einer der größten Orientkenner der Gegenwart und dabei ein von Gott begnadeter Erzähler, ein gewaltiger Prediger der Humanität, ein unvergleichlicher Lehrer strengster Sittlichkeit.«

Das dürfte denn doch vollauf genügen! In der Literaturgeschichte von G. Brugier (1898) lesen wir: »Ob May uns in die Wüste Sahara oder in die Prärien und Felsengebirge Nordamerikas, in die Wälder Ceylons oder unter die Buren im Transvaallande, in die blaue Südsee oder in ›das himmlische Reich‹ der Chinesen führt, immer malt er mit wahrhaft photographischer Treue Land und Leute.«

Solchen Dingen gegenüber ist es einzig richtig zu sagen, daß Karl May gar nicht wirklich gereist zu sein braucht, um der hochachtbare und seltene Mann zu sein, den jeder, der

ihn in seinen Werken kennen gelernt hat, auch von Herzen in ihm verehrt. Es gibt Leute, welche lange Artikel gegen ihn geschrieben haben und sich trotzdem rühmen, ihn gar nicht lesen zu wollen.

Eins haben wir noch vergessen einzuflechten: Steht der Dichterstürm Schiller vielleicht deshalb tiefer im Ansehen vor der ganzen gebildeten Welt, weil er sein herrliches Drama »Wilhelm Tell« schrieb, ohne die Schweiz jemals betreten zu haben? –

Wer über Karl May urteilen will, der muß zuvor wissen, was Karl Mays Bücher bezwecken. Denn erst hieraus entspringt die weitere Frage, für wen er seine Bücher geschrieben hat.

Millionen zählt die Gemeinde Karl Mays. Die »Kölnische Volkszeitung« schrieb: »Alles für die Jugend Anstößige ist sorgfältig vermieden, obgleich Mays Werke nicht etwa bloß für diese bestimmt sind: viele tausend Erwachsene haben aus diesen bunten Bildern schon Erholung und Belehrung im reichsten Maße geschöpft.«

Mays Werke stehen turmhoch über den gewöhnlichen Skalp-, Büffel- und sonstigen Jägererzählungen. Die Nick Carter- und Sherlock Holmes-Seuche verpestet heutzutage die jugendlichen Gemüter. Wie Giftpilze nach einem warmen Sommerregen tauchen diese elenden Geistesprodukte auf. Deren Verfasser und Verleger energisch zu bekämpfen und die liebe Jugend nachdrücklich zu warnen, empfehlen wir ganz besonders auch den Feinden unseres herrlichen Freundes Karl May. Fürwahr, ein solches Streben ist des Schweißes der Edeln wert.

Zum Schlusse noch ein Lied, das so recht ein unverfälschtes Lebensdokument und eine köstliche Frucht tiefinnerster Demut und stillbesinnli-

cher Weisheit ist. Wir setzen es hierunter im pflichtschuldigen Gedenken an seine liebe Gattin, Frau Klara May, eines Beamten Tochter aus Dessau, die Freud und Leid mit ihrem Karl getragen hat und ihm in seinem hohen Alter eine seltene Stütze ist:

»Ich bin so müd, so  
herbstesschwer  
Und möcht am liebsten scheiden  
geh'n.  
Die Blätter fallen ringsumher;  
Wie lange, Herr, soll ich noch  
steh'n?  
Ich bin nur ein bescheiden Gras,  
Doch eine Aehre trag' auch ich,

Und ob die Sonne mich vergaß,  
Ich wuchs in Dankbarkeit für Dich!

Ich bin so müd, so herbstesschwer  
Und möcht am liebsten scheiden  
geh'n.

Doch, brauche ich der Reife mehr,  
So laß mich, Herr, noch länger  
steh'n.

Ich will, wenn sich der Schnitter  
naht

Und sammelt Menschengarben  
ein,

Nicht unreif zu der Weitersaat  
Für Dich und Deinen Himmel  
sein.

Aus Mays »Himmelsgedanken.«

Rolf J. G. Stadelmayer

## Nur ein Buchstabe (7)

Nach dem Wiener Karl May Brief 2010/1, S. 12 hatte Karl May »wohl auf Grund einer Karte des westlichen Kansas mit **Flußläufen** seine sächsische Heimat mit ihren oft tief eingeschnittenen Flußläufer vor Augen.«

Der durch nur einen Buchstaben entstandene neue Begriff »Flußläufer« bezeichnet treffend die von May geschilderte List, um keine Spuren zu hinterlassen. Das neuerdings als Doppel-s (ss) zu schreibende sog. Eszett in »Fluß...« wurde hier nicht falsch zitiert, es hat im WKMB weiterhin nur einen Buchstaben: »ß«.

## Todesfälle seit März 2010

Die Karl-May-Gesellschaft trauert um ihre  
verstorbenen Mitglieder

Eckehard Mack, Bühnen  
1943-2010

Kurt-Heiner Schenk, Grevenbroich  
1945-2010

Wir werden ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Gerhard Klußmeier

## Neues aus der Karl-May-Welt (4)

Nach film- und festspiellastigen Heften überzeugt die Ausgabe 1/10, d. i. die Nr. 119, von **KARL MAY & Co.** wieder mit Themen, die von weiter reichendem Interesse sind, und auch diejenigen interessieren sollten, für die »Karl May« ausschließlich in der literarischen oder vielleicht noch literaturhistorischen Betrachtung eine Bedeutung hat. Denn dieses Heft (92 Seiten) belegt u. a. auch das für die Jubelfeiern zum May-Jahr 2012 vom Karl-May-Haus in Hohenstein-Ernstthal bestimmte Motto »Karl May lebt« – und zwar in vielfältiger Weise.

Zuvor, und auch das zum »lebendigen May«: Es mag die Feststellung über ein nachlassendes Lese-Interesse Jugendlicher an Karl May – die auch in diesem Heft zu lesen ist – vielleicht so ganz falsch nicht sein. Doch da dies immer aus den Absatzzahlen neugedruckter Bücher abgeleitet wird, sollte man Zweifel zumindest ins Gespräch bringen. Denn man müsste doch wohl auch in Betracht ziehen, dass 200 Millionen verkaufte und in 40 Sprachen übersetzte Bücher – jedenfalls zum Teil – wohl auch noch vorhanden sind in den Bücherschränken der Familien. Und zieht man davon die »nicht mehr lesbaren« weil in Fraktur gesetzten Bücher und Reprints ab, sowie viele irgendwie verschollene auch, so werden doch sicherlich noch unzählige übrig sein, die vielleicht sogar gelesen werden – auch von jungen Menschen. Das wäre auch wohl einmal eine Untersuchung wert – oder?

Doch zurück zum Karl-May-Magazin und zu dessen Beiträgen. Und ohne die Bedeutung durch die Reihenfolge meiner Erwähnung ausdrücken zu wollen, fesselte mich – vielleicht ja verständlich für ein Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Karl-May-(Geburts-)Haus – zu allererst der von Rolf Dernen und Nicolas Finke erstellte Bericht zum 25jährigen Bestehen des Museums im Karl-May-Haus Hohenstein-Ernstthal. Er ist überschrieben mit »Karl-May-Straße Nr. 54« – eine layoutmäßig besonders aufwendig gestaltete Historie der May-Kultstätte vom Bau des Weberhauses (1688) bis heute, illustriert mit vielen Fotografien, die zum intensiven Betrachten einladen.

Eingeladen zu einem Interview wurde hierzu der Museums-Chef des Hauses, André Neubert, der u. a. deutlich macht, dass in Mays Geburtsort keine »Konkurrenz-Villa Shatterhand« besteht. Neubert will das Eintreten und das Interesse wecken für den Fabulierer mit gegenseitigem Respekt auch in gemeinsamen Aktionen zwischen Radebeul und Hohenstein-Ernstthal vertiefen.

Und gleich im Abschluss daran – offensichtlich unabhängig voneinander befragt wie beim längst verwelkten TV-»Herzblatt« – äußert sich im Gespräch mit »Karl May & Co.« Andreas Barth, Geschäftsführer des »Silberbüchse e.V. – Förderverein Karl-May-Haus« zu deren Wirken und Wollen. Und dabei – ich musste immer wieder hin- und herblättern,

nachlesen und rätseln (was allerdings keineswegs nur ein Versäumnis der Redaktion ist!) – blieb mir einiges unklar. So fragte ich schließlich Wikipedia danach, wie der Förderverein eines Museums agiert und erfuh: »Ein Förderverein ist in der Regel ein Verein, dessen Hauptzweck in der Verbindung von finanziell potenten Geldgebern und einer unterfinanzierten gemeinnützigen Einrichtung besteht.« Soweit also ganz klar und logisch.

Doch Fragen drängen sich dem Leser auf, wenn er von Andreas Barth unter der Überschrift »Neue Wege in der Museumsarbeit« erfährt, dass der Verein für einen »konkreten Beitrag zur Popularisierung von Karl Mays Werk« – sicherlich für das Museum – eine große Wildwest- und Indianistik-Sammlung gekauft hat. Denn zwei Seiten zuvor gibt der Chef des durch den Verein geförderten Hauses kund: »Die Integration der Indianistik- und Westernsammlung in die Dauerausstellung ist an mehrere Faktoren gebunden. Mit der ›Silberbüchse‹ werden dazu noch zahlreiche Gespräche geführt werden.« Daraus ist zu schließen, dass über Verbleib und Nutzung einer gewiss nicht billigen Sammlung wohl noch nicht entschieden ist – damit also die angedachte Förderung durch Übergabe dieser Ausstellungsstücke in der Luft hängt. Somit hat der Förderverein – der dem Museum wie man gehört und gelesen hat, schon viele wertvolle Einrichtungsgegenstände wie Computer und sogar ein Tipi übereignet hat – erstmal »das Ding an der Backe.« Was nun? Barth weiter: »Man kann einen Museumsteil zum Anfassen aufbauen.« – im oder beim KM-Museum Hohenstein-Ernstthal wäre dann wohl logisch. Doch André Neubert direkt dazu: »Der Cha-

rakter des Museums als Geburtshaus wird immer im Mittelpunkt stehen. Fakt ist, dass keine zweite Villa Bärenfett angestrebt ist.« Also deutlich: Wiege und Tomahawk sollen nicht zusammen gehen! Die an diesen Gesprächen Beteiligten, sowohl die Redaktion, die vielleicht direkter hätte »nachhaken« können, wie auch die May-Freunde in Sachsen mögen es mir nachsehen: Durch diese beiden Interviews stellen sich der Öffentlichkeit einige zu klärende Fragen – denn es sind Dinge, an denen viele May-Freunde wohl nicht nur ideellen Anteil nehmen. Schließlich hat das Karl-May-Haus noch zwei zusätzliche Häuser gleich nebenan zur Nutzung erhalten (Seite 23 des »&Co.«-Magazin). Gelegenheit hierin das »Blockhaus zum Anfassen« zu erstellen wäre wohl möglich, oder will man nicht? – May-Freunde dürfen gespannt sein.

Es ist schon interessant, zu welchen Überlegungen zwei anscheinend ganz einfache Presse-Interviews führen können. Und das ist in dieser Ausgabe nicht der einzige Beitrag, dem so etwas gelingt. Auch der bibliografisch aufwendig recherchierte und optisch – Text und Bild – ein wenig verwirrende Artikel »Karl May in der Kinderpost« führt zu einer Frage. Gemeint ist ein ab 1945/46 in Wien erschienenes Groschenheftmagazin mit Karl-May-Erzählungen, dessen hier abgedruckte Zeichnungen von einem namentlich nicht ermittelten Illustrator (EHA) wahrlich bestechend sind und sich den besten May-Künstlern als ebenbürtig erweist – da drängt sich das Sprichwort von den Perlen und den Borstentieren auf. Woran sich nun der Gedanke anschließt: Wann erscheinen eigentlich die schon lange angekündigten »Traumwelten III«

(KMV) mit den May-Illustratoren aus der Zeit ab 1930?

Und eine Frage – allerdings mehr beiläufiger Art – kam mir nach der Lektüre der wirklich mustergültigen von Rolf Dernen geschriebenen Werkgeschichte zu *Winnetou IV* auf: Müssen denn alle Bilder zu solchen lesenswerten Beiträgen schräge »im Raum stehen« – ich denke, man kann so etwas auch übertreiben (was diesen Beitrag zu »Leben und Werk« inhaltlich allerdings nicht beeinträchtigt).

Wie oben erwähnt, gibt es also in dieser Ausgabe mehr als zuvor für May-Käfer an interessantem Lesestoff zu entdecken, sogar zum Lesestoff selbst, sprich: Buchbesprechungen. Die sind es eigentlich, die ich – diesmal nicht, doch sonst – immer zuerst lese. Denn da kann man schon mal so in etwa herausfinden, was anzuschaffen sich lohnt zu dem schon ins Unendliche ausgewachsenen »Bücher-Fundus über May«. Bei der Rezension des KMG-Jahrbuchs hätte ich als Nicht-Mitglied, da bin ich mir fast sicher, wohl keine Amazon-Bestellung getätigt. Muss dem Autor in Kenntnis des Buches bei seiner m. E. objektiven Betrachtung allerdings recht geben: Es sind lesenswerte Beiträge darin enthalten.

Als lesenswert zu erwähnen sind in diesem neuen Magazin ganz sicher die fundierten Dokumentationen zu den May-Spielen in Bad Segeberg und Ratingen – das ist Wirkungs- wie auch Regional-Geschichte – sowie das Porträt des bärbeißig erscheinenden Harald Philipp, Regisseur von zwei May-Filmen. Diesem kann ich noch eine Kleinigkeit anfügen: Angesprochen auf diese Filme, sagte mir Philipp, der übrigens viele Jahre der Synchron-Regisseur der MGM-

Klassiker war: »Mit dem Götz George hatten wir echte Probleme. Ständig zickte er als vermeintlicher Star rum und meckerte, sodass ich mehr als einmal sagen musste: ›Hör mal genau zu: Karl May ist hier der Star, ohne ihn geht es nicht, wohl aber ohne Götz George.‹ Was ihn dann jedesmal, wenn auch widerstrebend, auf den Teppich zurück brachte.«

Und, man mag das nun begrüßen oder nicht – Karl May lebt, wie in dieser Ausgabe ausführlich berichtet, jetzt auch auf der seriösen Theaterbühne, wie der Report über Aufführungen in Hamburg zeigt – Lesung im Thalia-Theater, und »Schatz im Silbersee«, im hanseatischen Licht-hof-Theater – sowie im Leipziger Central-Theater. Kurzum: Diese Ausgabe lohnt sich – wieder einmal und in vielerlei Hinsicht.

Und kürzlich erschien vom **Wiener Karl-May-Brief** das Heft 1 des Jahres 2010. Es enthält eine ausführliche Dokumentation von Hans-Dieter Steinmetz über die zur Zeit Karl Mays beliebten und erfolgreichen »Völkerschauen«, ausgehend von der spektakulären Show des Western-Entertainers Buffalo Bill 1890 in Dresden. Ein Beitrag buchstäblich mit einem Blick »hinter die Kulissen« der Zeit, in der die Menschen im Zirkus und im Zoo (!) von fremden (Kolonial-)Völkern fragmentarische Kenntnisse bekamen, so auch Karl May, der, wie es Steinmetz belegt, Anregungen erhielt und davon einiges in seine Erzählungen einfließen ließ. Daraus hat Karl May, in Anbetracht der nach heutigen Maßstäben unwürdigen Zurschaustellungen von Menschen, wohl auch so manches Plädoyer für Menschlichkeit gegenüber fremden Völkern und Rassen abgeleitet. Ein äußerst aufschlussreicher, lesenswerter Beitrag.

Gestatten Sie mir, verehrte Mitglieder der KMG, einen kleinen Einwurf zu den **Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft** Nr. 163 / März 2010: Als ich dieses Heft durchsah und auf Seite 2 die Überschrift las »Karl Mays frühkindliche Augenerkrankung«, rief ich laut auf: »Nein!!, nicht schon wieder«, und als ich den Beitrag gelesen hatte, war ich (kein Mediziner) so schlau wie zuvor und sagte mir, wie kann man nur um eine solche Sache so viel nicht enden wollendes Brimborium machen, und alles nur weil Karl May in seiner – wie man ja schon lange definitiv weiß – durchaus objektiven Lebensbeichte – diesen Satz hat fallen lassen: *Ich war weder blind geboren noch mit irgend einem vererbten, körperlichen Fehler behaftet. ... Daß ich kurz nach der Geburt sehr schwer erkrankte, das Augenlicht verlor und volle vier Jahre siechte, war nicht eine Folge der Vererbung, sondern der rein örtlichen Verhältnisse, der Armut, des Unverständes und der verderblichen Medikasterei, der ich zum Opfer fiel. Sobald ich in die Hand eines tüchtigen Arztes kam, kehrte mir das Augenlicht wieder ...* Was bitte, verehrter Autor kann daran so abgrundtief falsch sein, was ist daran so zweckgerichtet, um damit einen Prozess zu beeinflussen? Und genügt es nicht, einmal »angebliche Blindheit« zu sagen, muss es fünfmal sein, um ihn und alle in den Fußnoten zitierten, die es ganz nüchtern betrachteten, auch an den Pranger zu stellen? Und wenn May in einem Roman, der ja absolut und in jeder Hinsicht eine erfundene Geschichte ist, seiner Romanfigur Old Shatterhand seinen Romanfiguren das Blaue vom Himmel herunter spinnt und sagt: *Ich wurde als ein*

*krankes, schwaches Kind geboren, welches noch im Alter von sechs Jahren auf dem Boden rutschte, ohne stehen oder gar laufen zu können. Hatte ich das verdient? Seht Old Shatterhand jetzt an! Ist dieses Kind in ihm noch zu erkennen? Bin ich nicht vielmehr ein lebendes Beispiel jener Weisheit, mit welcher Ihr gehadert habt? Ich bin dreimal blind gewesen und mußte dreimal operiert werden – was ist das bloß für ein Argument, um es gegen May, diesen offensichtlich notorischen Lügner zu richten? Doch dieses Zitat aus *Old Surehand*, ich sehe es schon vor mir, kann ja nun wieder umfangreiche Abhandlungen nach sich ziehen zum Thema »Karl May rutschte noch im Alter von sechs Jahren auf dem Boden rum, ohne stehen und laufen zu können« Manchmal sollte man schon laut und deutlich sagen: »Leute, bleibt mal auf dem Teppich!«*

»Neues aus der Karl-May-Welt« ist diese Kolumne überschrieben – und ich weiß nicht so recht ob so etwas wie »Karl May zum Sitzen« dazu gehört. Doch Spaßig ist es durchaus, denn es bietet die Firma »Remember Products« in Krefeld ([www.remember.de](http://www.remember.de)) neben vielen anderen Kuriositäten auch stabile Papphocker zum Sitzen an, darunter für 16,00 € das Modell »Leseratte«, gestaltet wie ein Bücherstapel. Darauf kann man es sich neben Hermann Hesse, Hemingway, Tolstoi und Novalis auch auf Karl Mays Bamberger Ausgabe *Durchs wilde Kurdistan* (zweimal findet man diesen Buchrücken) und einem Teil des Buches *Von Bagdad nach Stambul* bequem (na, ja) machen kann. Es gibt eben nichts, was es nicht gibt .....

Dr. jur. Albrecht Götz von Olenhusen

# Der Seewolf gegen Der Seewolf

## Zum Titelschutz von Romanen und Filmen - Abweichung vom Fall »Winnetous Erben«-

### Der Seewolf oder Seewolf als Filmtitel zulässig

Die Frage, inwieweit bei der Verfilmung eines urheberrechtlich gemeinfreien Werkes als Titel des Films der gebräuchliche Titel der deutschsprachigen Übersetzung des Romans verwendet werden darf, hat sich unlängst am Fall des Romantitels »Der Seewolf« neu gestellt. Das Ende des urheberrechtlichen Schutzes für ein Werk tritt unter Umständen in Konflikt mit dem Titelschutz.

Das ist keine neue Problematik. Der Bundesgerichtshof (BGH) hatte sich mit der Frage im Zusammenhang mit Winnetou-Titeln von Karl May-Werken schon auseinandergesetzt.

In den KMG-Nachrichten habe ich früher dazu berichtet und die Judikatur kommentiert. Das muss hier nicht wiederholt werden. Der Verlag der Werke Karl Mays wandte sich seinerzeit unter Berufung auf die Titelschutzrechte an den Werken »Winnetou Bd. I bis III« und an »Winnetous Erben« gegen die Verwendung des Filmtitels »Winnetous Rückkehr«.

(Sh. BGH GRUR 2003, 440, abgedruckt auch NJW 2003, 1869- Winnetous Rückkehr)

Es ist jedenfalls klar, dass ein Werktitel nicht deswegen keinem Titelschutz unterliegt, weil ein Werk urheberrechtlich womöglich nicht mehr geschützt ist. Die urheberrechtliche sog. Gemeinfreiheit schließt also einen Titelschutz keineswegs aus. Entscheidend ist immer, ob zwischen einem noch geschützten Titel und dem neuen Titel

eine Verwechslungsgefahr besteht. Hierfür sind entscheidend die Kennzeichnungskraft des Titels, die Identität oder Werknähe der Wertarten und die Identität oder Ähnlichkeit der zum Vergleich stehenden Werktitel. In der BGH-Entscheidung zu »Winnetou« bzw. »Winnetous Erben« ist eine Verwechslungsgefahr mit einem Filmtitel in dem besonderen Fall verneint worden. Diese Entscheidung kann im Blick auf andere BGH-Rechtsprechung in Zweifel ziehen. Es gibt auch Entscheidungen, in denen der Name der Hauptfigur als kennzeichnungskräftig angesehen worden ist und die Hauptfigur im Titel erscheint, so dass bei Prägung des Titels durch diesen Namen und Werknähe eine Verwechslungsgefahr bejaht worden ist (Sh. z.B. BGH GRUR 1963, 692 – Guldenburg). Es mag auch eine Rolle gespielt haben, dass es im Winnetou-Fall nicht um die Verfilmung einer – gemeinfreien – Vorlage aus der Literatur ging, sondern um ein frei erfundenes Filmdrehbuch, das mit den Winnetou-Romanen Mays ansonsten nichts zu tun hatte, außer dass eben im Filmtitel der Bestandteil »Winnetou« auftauchte.

Klar ist jedenfalls, dass mit der Gemeinfreiheit eines Werkes wegen Ablaufs der Schutzfrist (bei Karl May bekanntlich Ende 1962) das Titelrecht nicht erlischt. Dieses Titelrecht folgt aus §§ 5, 15 MarkenG. Das gemeinfreie Werk darf zwar unter dem früheren Titel von jedermann nachgedruckt werden. Damit entfällt jedoch nicht zwingend der Titelschutz.

Übernimmt ein anderer den Titel für ein anderes, neues Werk, so kann der Titelschutz eingreifen (BGH GRUR 2003, 440 – Winnetous Rückkehr), wenn er noch in Kraft ist. Das ist dann jeweils gesondert zu prüfen nach den üblichen Regeln des Titelschutzes, die jetzt im Markengesetz geregelt sind, sh. §§ 5, 15 MarkenG.

### Der Fall »Der Seewolf«

Der Fall »Der Seewolf« liegt nun etwas anders. Jack Londons Werk »The Sea-Wolf«, das unter dem deutschen Titel »Der Seewolf« verbreitet wird, ist gemeinfrei. Denn London verstarb bereits 1916. In dem vom OLG München jüngst entschiedenen Fall (OLG München GRUR-RR 2009, 307) ging es um einen Titelstreit zwischen Filmgesellschaften. Wer also – wie in diesem Falle – die Titelschutzrechte an einem Filmtitel geltend machen kann, kann unter Umständen den anderweitigen Gebrauch verbieten. Der Film »Der Seewolf« wurde seit 1971 bis in die jüngste Zeit immer wieder ausgestrahlt. Der Gebrauch des Titels wurde also nach der dortigen Fallkonstellation und dem Sachverhalt des Gerichts nicht aufgegeben. Das OLG München hat den Titel auch als hinreichend unterscheidungskräftig angesehen. Dass noch ein Werk unter dem Titel »Der Seewolf« als Buch auf dem Markt sich befindet, hindert den Titelschutz nicht. Hier entscheiden die differierenden Werkarten.

Zwar gab es schon vor 1971 Filmwerke unter dem Titel »Der Seewolf«. Dies war aber für das Gericht kein Hindernis, den Titelschutz für den 1971 gedrehten Film zu bejahen. Auch die Verwechslungsgefahr mit dem in einer Titelschutzanzeige 2007 für alle Medien in Anspruch genommenen Titel »Seewolf« und »Der Seewolf« wurde bejaht.

Zugunsten des jüngeren Titelschutzbewerbers galt jedoch nach Ansicht des OLG die Schutzschranke aus § 23 Nr. 2 MarkenG. Danach ist eine beschreibende Angabe zulässig, auch wenn das sog. Kollisionszeichen titelmäßig verwendet wird. Bei dem Titel »Der Seewolf« handelt es sich um eine solche beschreibende Angabe. Das Gericht hat das berechtigte Interesse bejaht, den Titel des gemeinfreien Werkes als deutsche Übersetzung des Romans von London zu verwenden. Man spricht im Kontext von § 23 MarkenG auch immer vom berechtigten Freihaltebedürfnis. Mit dem Titel »Der Seewolf« werde eine zentrale Eigenschaft des Films beschrieben: nämlich die Verfilmung gerade des Romans von Jack London. Unlauter sei die Verwendung nicht. Die Anwendung von § 23 Nr. 2 MarkenG korrespondiert – und hier wird eben auch der Bezug zum Urheberrecht und seiner zeitlichen Befristung deutlich mit Sinn und Zweck dieser Befristung – der Schutzdauer im Urheberrecht. Die Rechte der Urheber werden auf diese Weise in rechtlicher und verfassungsrechtlicher Weise zulässig eingegrenzt (sh. § 64 UrhG, Art. 14 GG). Die freie Zugänglichkeit nach Ablauf der Schutzfrist, die im Urheberrecht im Gegensatz zum Sacheigentum festgelegt ist, spielt also hier eine wesentliche Rolle. Bekanntlich waren ursprünglich in historischer Sicht noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Schutzfristen relativ kurz, 10-20 Jahre, wurde dann im Verlauf verlängert, meist auf 30 Jahre, um dann innerhalb der internationalen und nationalen Entwicklungen auf 50 Jahre verlängert zu werden. Das geschah in Deutschland 1934 entsprechend der internationalen Regelung in der Revidierten Berner Übereinkunft (RBÜ) für den internationalen Bereich. Erst 1965 wurde für Urheberrechte dann die Schutzfrist in Deutschland auf 70 Jahre post mortem auctoris verlängert, eine Frist, die heute in den meisten Ländern gültig ist. Das bedeutet, dass z. B. die Werke Franz Kafkas heute gemeinfrei sind. Rechnet

man zurück, so sind alle vor 1938 verstorbenen Autoren bereits »gemeinfrei«. Dabei ist allerdings auch immer zu berücksichtigen, dass die Werke noch editorischen, Bearbeitungs- oder Übersetzerschutz haben können. Auch die postume Edition von Werken bedarf urheberrechtlich genauerer Prüfung hinsichtlich der Schutzfristen. Und im internationalen Bereich sind die zum Teil noch unterschiedlichen Schutzfristen eine schwierige Frage. Das gehört sozusagen zur höheren Mathematik des internationalen Urheberrechts.

Ein gemeinfreier Roman darf jedenfalls ohne urheberrechtliche Zustimmung verfilmt werden. Dennoch muss in allen Fällen die Frage des noch bestehenden Titelschutzes gesondert geprüft werden. Ein urheberrechtlich freies Werk ist hinsichtlich des Titel immer noch schutzfähig.

Ein Ausweichen auf einen anderen als den schon in der deutschen Übersetzung gebräuchlichen Titel war, so das OLG München, dem beklagten Filmunternehmen nicht zuzumuten. Auch Zusätze sind in diesem Fall nicht erforderlich. Auch der sonst gelegentlich herangezogene Herkunftshinweis in einem Titel hilft hier nicht weiter. Einen betrieblichen Herkunftshinweis entnimmt nach Ansicht des OLG der Verkehr dem einzelnen Film-Titel in diesem Falle nicht, so dass nicht deswegen etwa eine sog. Erweiterte Verwechslungsgefahr der Titelverwendung im Wege steht.

Der Fernsehsender ProSieben, der 2008 das Werk von Jack London neu verfilmen ließ, konnte somit den Titel weiterhin für diese seine neue Verfilmung verwenden.

Die Entscheidung ist bemerkenswert, weil es ein solches Urteil in dieser speziellen Konstellation noch nicht gegeben hat. Sie wird Bedeutung haben für andere gleichnamige Verfilmungen von literarischen Klassikern. Das Urteil, das,

soweit ersichtlich, rechtskräftig sein dürfte und nicht noch bis zum BGH gehen wird, zeigt die Richtung der Rechtsprechung auf. Sie wird sicherlich auch in anderen Fällen genau abwägen zwischen dem nicht mehr bestehenden Urheberrecht für ein Werk, aber einem etwa noch bestehenden Titelschutz, der Titelschutz – unabhängig von der Schutzfrist – eben auch noch weit über die 70 Jahres-Frist p.m.a. existieren kann. Dennoch erscheint es als sachgerecht, für Fälle dieser Art, namentlich bei beschreibenden Angaben des Titel, den späteren Filmhersteller oder sonstigen Nutzer nicht von der gleichlautenden Benutzung des Romantitels zu sperren. § 23 MarkenG geht von dem Grundsatz aus, dass das Interesse des Inhabers eines Kennzeichens, d. h. auch ein Werktitel, dann zurücktreten muss, wenn die Benutzung von Angaben unmöglich würde, auf die ein anderes Unternehmen oder mehrere angewiesen sind. Das Monopol des Kennzeichenrechts findet also hier eine gewisse Grenze gegen das Monopol und im Interesse der individuellen anderen Unternehmen und der Allgemeinheit. Das sog. Freihaltebedürfnis erstreckt sich dabei vor allem auf beschreibende Angaben. Dennoch ist das Problem nicht immer einfach zu entscheiden. Die Judikatur entnimmt ihr Urteil meist einer zeichenrechtlichen Gesamtbetrachtung.

Mit diesem Urteil ist die Frage, wieweit der Titelschutz eines gemeinfreien Werkes unter Umständen reicht oder inwieweit er begrenzt ist durch eine beschreibende Angabe des Titels wie im vorliegenden Falle, jedenfalls in bemerkenswerter und weitreichender Weise entschieden. Das Urteil wird also nicht ohne Auswirkung auf Fallkonstellationen ähnlicher Art gerade im Bereich der Verwendung von Klassiker-Titeln bleiben, vor allem auch bei der beabsichtigten Verwendung deutscher Übersetzungen von bekannten Werken ausländischen Ursprungs. Das mehr oder weniger friedliche Nebeneinander von solchen Filmtiteln ist dem Verkehr ja nicht fremd. Man

ist es gewöhnt, dass es zahlreiche Verfilmungen gibt von Werken von Dumas: z. B. »Der Graf von Monte Christo«, »Die drei Musketiere« oder von Stevensons »Die Schatzinsel«, so dass hier im Interesse der Freihaltung bestimmter Angaben und des Publikums Kollisionen durch Monopolbildungen nicht gegeben sind. So gesehen bedeutet die Entscheidung des OLG München eine interessante Fortbildung für eine spezielle Fallkonstellation, zu-

gleich ist sie auch als Beitrag zu verstehen zu der oftmals komplizierten Frage der Abgrenzung von individuellen Rechten im Verhältnis zu Grenzen der Schutzrechte in ihrer Beziehung zu Allgemeininteressen. Da hier die Grenzziehung sich im Detail und prinzipiell sowie in der Begründung von der Winntou-Entscheidung des BGH unterscheidet, habe ich es für sinnvoll angesehen, darüber ausführlicher zu berichten.

Frank Werder

## Biographie von Claus Roxin

Im Verlag De Gruyter ist ein Band über »Die deutschsprachige Strafrechtswissenschaft in Selbstdarstellungen« erschienen.

Aus der Verlagswerbung: »21 Selbstdarstellungen bedeutender Strafrechtslehrer beleuchten die Entwicklung der deutschsprachigen Strafrechtswissenschaft der letzten fünf Jahrzehnte. Die Autoren schildern ihre persönlichen Eindrücke der Nachkriegszeit – die älteren Autoren sogar von NS-Zeit und 2. Weltkrieg – und der damaligen Studienbedingungen. Prägend war für viele die Strafrechtsreformdiskussion, die im Entwurf von 1962 und dem Alternativentwurf von 1966 gipfelte. Sie gehen ein auf die studentische Revolte der späten 60er und frühen 70er Jahre und die oftmals kritische Auseinandersetzung mit den Reformen im Besonderen Teil seit Mitte der 70er Jahre. Behandelt werden zudem allgemeine Themen, wie das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis, Fragen der Hochschuldidaktik sowie die Veränderung im Stil der Strafrechtswissenschaft seit den 90er Jahren

... Gerade die Autobiographien bedeutender Gelehrter eröffnen neue Blickwinkel. Durch die Selbstdarstellung tritt die Person hinter ihrem Werk hervor. Damit gewinnt auch das Werk selbst an Plastizität, manches erscheint in neuem Licht und Nuancen werden verständlich.« ([www.degruyter.de](http://www.degruyter.de)).

Zu den Autoren gehört auch der langjährige Vorsitzende (1971-1999) der Karl-May-Gesellschaft. Die Selbstdarstellung von Claus Roxin (S. 447-477) trägt den Titel »Mein Leben und Streben.« Sie untergliedert sich in drei Kapitel (I. Persönlicher Werdegang. II. Meine Arbeit in Forschung und Lehre. III. Schluss.).

Auf der Seite 456 geht Claus Roxin kurz auf seine Aktivitäten für die Karl-May-Gesellschaft ein.

Die deutschsprachige Strafrechtswissenschaft in Selbstdarstellungen. Hrsg. v. Hilgendorf, Eric. 2010. Gebunden. 119,95 Euro. Reihe: Schriftenreihe Juristische Zeitgeschichte. Abteilung 4. Leben und Werk 12. ISBN 978-3-89949-791-5. Auch als eBook erhältlich.

Erwin Müller

## Aufgespießt

Die »Emma«-Herausgeberin Alice Schwarzer hat eine Biographie über die Journalistin Marion Gräfin Dönhoff (»Die Zeit«) geschrieben, aus der hervorgeht, dass sie »ein großer Fan von Karl May« war.

\* \*  
\*

Im Verlag Schwarzkopf & Schwarzkopf ist »Das große Album der Karl-May-Filme« erschienen. Der exklusive Bildband mit 480 Seiten und rd. 600 Abbildungen wurde nur in 3.000 nummerierten Exemplaren aufgelegt, die alle handsigniert sind von Marie Versini, die einst Winnetous Schwester Nscho-ttschi gespielt hat. Mit 99 Euro ist der Preis dementsprechend hoch.

\* \*  
\*

Die »FREIE PRESSE« in Hohenstein-Ernstthal veranstaltete im September 2009 einen Test, bei dem zehn Fragen zum Werk Karl Mays beantwortet werden mussten. Von über 40 Teilnehmern haben 14 Leser alle Fragen richtig beantwortet. Es wurden zehn Gewinner ausgelost, die je drei Karl-May-Bücher erhielten.

\* \*  
\*

Zum 20. Jahrestag des Mauerfalls in Berlin zitierte die »KLEINE ZEITUNG« am 31. Oktober 2009 den Schriftsteller Martin Walser: »Ich habe seit Mitte der 70er Jahre immer wieder öffentlich gesagt, dass Thüringen und Sachsen für mich niemals Ausland sein werden, schon wegen Nietzsche und Karl May.«

\* \*  
\*

Mit einer musikalisch umrahmten literarischen Sonntagsmatinee endete das Bensheimer Lesefestival. Eingeladen war der Autor Rolf-Bernhard Essig, der diese Veranstaltung nutzte für eine wunderbare Hommage an Karl May. Der »BERGSTRÄßER ANZEIGER« (3. November 2009) kennzeichnete den Vortrag als »kurzweilig, informativ und unterhaltsam, eine runde Sache.«

\* \*  
\*

Nach der Veröffentlichung des Buches »Karl May: Briefwechsel mit Sascha Schneider« schrieb die »BILD«-Zeitung (Ausgabe Sachsen) am 10. November 2009 einen Artikel unter der Überschrift: »Liebte Karl May wirklich Männer?«

\* \*  
\*

In der Freien Lauenburgischen Akademie hielt die Amerikanistin Dr. Maria Moss am 12. November 2009 einen Lichtbildervortrag über »Karl May – ein deutscher Schriftsteller«.

\* \*  
\*

Mit großem Spürsinn und einer gelungenen Mischung aus Spielszenen, Texten und Liedern begab sich das Igstadter Scheunentheater vom 18. bis 21. November 2009 auf die Fährten Karl Mays. Den Titel der Aufführung – »Ein Schuss, ein Schrei, es war Karl May« – hatte die Laienspielgruppe (leicht abgewandelt) bei Roger Willemsem entlehnt. Die Zeitungen in und um Wiesbaden berichteten ausführlich über die vier gut besuchten Vorstellungen.

\* \*  
\*

Vom 20. bis 22. November 2009 war das Hamburger Thalia-Theater auf der Suche nach dem amerikanischen Traum (American Dreams?). So schlüpfte an einem Abend das Ensemble unter dem Titel »Winnetou I-III oder Rauchzeichen aus Radebeul« auch in Karl Mays Traumgestalten Old Shatterhand, Winnetou u.a.m.

\* \*  
\*

Bei einer Auktion auf Schloss Ahlden an der Aller wurde ein adressierter Briefumschlag mit einem handsignierten Porträtfoto Karl Mays für 240 Euro angeboten (»BILD«, 25. November 2009).

\* \*  
\*

Mit zwei Vorträgen und dem Film »Kampf um die Felsenburg – Winnetou im schwäbischen Hinterland« wurde am 8. Dezember 2009 in der Universität Augsburg an Karl Mays Augsburger Vortrag vor 100 Jahren erinnert.

\* \*  
\*

Der »TAGESANZEIGER« in Zürich hat am 18. Dezember 2009 in seiner Serie »Inspiration Schweiz« einen Beitrag über Karl Mays Besuch auf der Rigi (September/Oktober 1901) veröffentlicht.

\* \*  
\*

In der »BERLINER MORGENPOST« vom 24. Dezember 2009 hat Ulrich Khuon, Intendant des Deutschen Theaters in Berlin, unter der Überschrift »Ich und Karl May« über sein erstes Leseerlebnis mit einem Karl-May-Buch folgendes berichtet: »Vor meinem zehnten Lebensjahr konnte ich mir nicht vorstellen, ein Buch mit mehr als hundert Seiten zu lesen. Dann bekam ich eines von meinem Vater zu Weihnachten geschenkt. Es hieß »In den Schluchten des Balkan«,

hatte 607 Seiten und ich bekam einen Schreck. Das erste Kapitel hieß »Schimin der Schmied« und eine unendliche Bleiwüste breitete sich vor mir aus. Zögerlich begann ich zu lesen und dann hörte ich nicht mehr auf. Es entstand umgehend das vibrierende Gefühl in einer fernen Abenteuerwelt daheim zu sein, obwohl ich genauso wenig jemals dort war, wie der Autor selbst, Karl May.«

\* \*  
\*

Die letztjährige Weihnachtsausstellung des Karl-May-Hauses in Hohenstein-Ernstthal, »Wildwest im Kinderzimmer – Die 1.000 Winnetous in der DDR«, war der absolute Knüller unter den vier bisherigen Weihnachtsausstellungen. Die Darstellung der ostdeutschen Spielzeugindianer hat alle Besucherrekorde gebrochen, so dass André Neubert hoch erfreut war über den großen Erfolg.

\* \*  
\*

Im Creutz-Verlag Radebeul ist der kleine Kunstsammelband »Radebeuler Villen« als handlicher Tischkalender für 2010 erschienen. Unter den farbig dargestellten und ausführlich beschriebenen Gebäuden befindet sich auch die Villa »Shatterhand« in der Karl-May-Straße 5, die der Schriftsteller Ende 1895 für 37.300 Reichsmark gekauft und bis zu seinem Tod am 30. März 1912 bewohnt hat.

\* \*  
\*

Hohenstein-Ernstthal feiert 2010 sein 500-jähriges Stadtjubiläum, und das Geburtshaus Karl Mays kann in diesem Jahr auf sein 25-jähriges Bestehen als Museum zurückblicken. Der Karl-May-Forscher Dr. Christian Heermann hat zudem darauf hingewiesen, dass Karl Mays literarische Hauptfigur Winnetou im Jubiläumsjahr 135 Jahre alt wird. Der Autor wohnte nämlich

von April bis August 1875 Am Markt 2 in Hohenstein, wo er seine erste Indianererzählung »*Inn-nu-woh*« schrieb; kurze Zeit später wurde dieser Håuptlingsname durch Winnetou ersetzt. Aus Anlass dieses dreifachen Jubilåums haben das Karl-May-Haus und der Karl-May-Verlag einen Kalender für 2010 mit Bildern der »Karl-May-Ståtten in Hohenstein« herausgegeben, der 5 Euro kostet.

\* \* \*

Auch in Radebeul konnte Anfang des Jahres ein Jubilåum gefeiert werden. Am 9. Februar 1985 wurde in der Villa »Shatterhand« die ståndige Ausstellung »Karl May – Leben und Werk« eróffnet, die seit 25 Jahren Zehntausende von Besuchern aus aller Welt anzieht.

\* \* \*

Unter der Überschrift »Ich halte das einfach nicht mehr aus« veróffentlichte das »LUXEMBURGER WORT« am 21. Januar 2010 in seiner Kulturbeilage »Die Warte« eine halbseitige Rezension des im Karl-May-Verlag erschienenen Buches von Jürgen Seul »Old Shatterhand vor Gericht«. Verfasser war das luxemburgische KMG-Mitglied Emil Angel.

\* \* \*

Der katholische Theologe Hans Küng und der Entertainer Thomas Gottschalk waren am 25. Januar 2010 Gäste in der Beckmann-Talkshow im 1. Fernsehprogramm. »Von Karl May habe ich alles gelesen, von Hans Küng nur einige Bücher«, sagte Gottschalk zu Beginn der Sendung.

\* \* \*

In der ARD-Sendung »Star-Quiz mit Jörg Pilawa« am 28. Januar 2010 wurde folgende Rätselfrage gestellt:

»Wer begann seine Karriere als Hauslehrer in Saint Louis (USA): Old Shatterhand, Dr. Watson, Rhett Butler oder Graf Dracula?« Die richtige Antwort war natürlich: Old Shatterhand in »*Winnetou I*« von Karl May, die aber nicht geraten wurde.

\* \* \*

Im »Jokers«-Katalog (2/2010) war »Der Orientzyklus« von Karl May auf zwölf CDs im Angebot (Laufzeit insgesamt 324 Minuten) und kostete nur 34,95 statt 79,95 Euro. Über das vom WDR produzierte und vom Hörverlag seit 2009 vertriebene Hörbuch äußerte sich die Presse in höchsten Lobestönen: »... diese Perle der Hörspielkunst« oder »... ein akustisches Kunststück«, um nur zwei Beispiele zu nennen.

\* \* \*

Vor ausverkauftem Haus gab es am 11. Februar 2010 im größten Kino Luxemburgs einen Abend mit Pierre Brice. Nach der Vorführung des Dokumentarfilms »Pierre Brice – Winnetou darf nicht sterben« erzählte der Schauspieler aus seinem Leben, beantwortete Fragen und gab Autogramme. Das »LUXEMBURGER WORT« berichtete ausführlich über diese gelungene Veranstaltung mit einer lebenden deutsch-französischen Filmlegende, die mit starkem Applaus verabschiedet wurde.

\* \* \*

Ende Februar 2010 ist die Nr. 23 der »Karl-May-Haus Information« erschienen, in der mitgeteilt wurde, dass Dr. Christian Heermann die Redaktionsleitung an seine bisherige Mitarbeiterin Dr. Kerstin Orantek übergeben hat.

\* \* \*

Karl May ist allgegenwärtig! In einem Griechenland-kritischen Zeitungsartikel war folgender Satz zu lesen: »Gegenüber diesem global vernetzten Griechentum wirken ihre Vettern in den Schluchten der südlichen Balkanhalbinsel wie Steinzeitjäger aus einer anderen Welt.« (»DIE WELT«, 3. März 2010).

\* \* \*

Am 20. März 2010 hat René Wagner mit einem Empfang in der Radebeuler »Villa Bärenfett« seinen 60. Geburtstag gefeiert. Nachträglich herzliche Gratulation, lieber Freund, sowie viel Glück und Erfolg für die (Deine) Zukunftsvision 2012/13 der Karl-May-Stiftung und des Karl-May-Museums!

\* \* \*

Das Karl-May-Haus und sein Förderverein Silberbüchse e.V. veranstalteten am 8. Mai 2010 das 3. Batzendorfer Gartenfest im Garten der Karl-May-Begegnungsstätte in Hohenstein-Ernstthal. Als besonderen Höhepunkt gab es für die Besucher »Speisen von Karl Mays Reisen«.

\* \* \*

Auch 2010 gibt es wieder mehrere Veranstaltungshöhepunkte im Radebeuler Karl-May-Museum: Indianerkinderfest am 5. Juni, Sommerferienprojekt Indianerfreizeit vom 5. bis 9. Juli, Familientag »Im Zeichen des Bären« am 11. September sowie Kindermuseumsnacht am 6. und 13.

Oktober. Außerdem veranstaltet der Förderverein Karl-May-Museum e.V. zehn Vortragsabende im Kaminraum der »Villa Bärenfett«. Auskünfte unter der Tel.-Nr. 0351/8373010.

\* \* \*

Auf der Freilichtbühne im sauerländischen Eisepe wird ab dem 19. Juni 2010 »Im Tal des Todes« (frei nach dem 2. Teil von Karl Mays Münchmeyer-Roman »*Deutsche Herzen, deutsche Helden*«) gespielt.

\* \* \*

Am 26. Juni 2010 hat »*Der Ölprinz*« Premiere auf der Felsenbühne Rathen im sächsischen Elbsandsteingebirge.

\* \* \*

In diesem Sommer reiten Old Shatterhand und Winnetou auch in Österreich über die Freilichtbühnen: Gföhl und Weitensfeld (»*Der Schatz im Silbersee*«) sowie Winzendorf (»Halbblut«).

\* \* \*

Für das »Erste Wiener Karl-May-Wochenende«, das vom 3. bis 5. September 2010 im Hotel Ibis am Westbahnhof stattfindet, ist inzwischen das vollständige Programm veröffentlicht worden. Für Auskünfte und Anmeldungen stehen in Österreich folgende Tel.-Nrn. zur Verfügung: 0664/1650004 (Frau Kolb) und 0664/1202675 (Herr Langsteiner).

\* \* \*

Ulrich Wasserburger

## Lesesplitter

### 17. Marcel Reich-Ranicki: Mein Leben

(Deutscher Taschenbuch Verlag, München; ungekürzte Ausgabe Oktober 2000. / Gebundene Ausgabe: Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart; 9. Auflage November 1999.)

Dieses sehr erfolgreiche Buch des deutschen Literatur-Papstes hatte sich innerhalb weniger Wochen zu einem Bestseller entwickelt, und bis heute sehr hohe Auflagenzahlen erreicht. Die in diesem Buch enthaltenen Textpassagen über Karl May sind sehr inhaltsreich.

Darum halte ich sie hier nochmals, obwohl Herr Müller in der Fundstelle Nr. 4 und Nr. 5 (siehe M-KMG Juni und September 2001) bereits berichtet hat, für eine Veröffentlichung wert. Eine der zitierten Stellen wird auch etwas ausführlicher wiedergegeben. Herr Marcel Reich-Ranicki schreibt über Karl May und die Lektüre seiner Bücher folgendes:

Seite 36 - 37: »Ferner las ich, respektvoll und doch ein wenig gelangweilt, Coopers ›Lederstrumpf-Romane. Eine Weile lang regten auch mich die Bücher jenes deutschen Autors auf, der sich nicht genierte, die billigsten Mittel zu verwenden, der vor keinen Primitivismen, vor keinen Sentimentalitäten zurückschreckte und der dennoch ein beachtlicher, ein erstaunlicher Erzähler war – ich meine Karl May.

Allerdings wollte ich nach der Lektüre einiger dieser grünen Bände nichts mehr von ihm wissen – vielleicht deshalb, weil sein Held, Old Shatterhand, mir doch zu stark und mutig war und überdies auf gar zu vorbildliche Weise selbstlos. Mehr noch: Er war, was uns Berliner Schülern besonders verächtlich vorkam – ein unerträglicher Wichtigtu-er, ein ganz großer Angeber.

›Und es mag am deutschen Wesen / einmal noch die Welt genesen‹ – diese Verse des inzwischen vergessenen Emanuel Geibel kannte ich damals bestimmt nicht. Aber es ging mir schon auf die Nerven, dass es immer ein Deutscher war, der in Karl Mays Romanen die Bedrängten heldenhaft rettete und die Bösewichter behandelte, wie sie es verdienten, der für Ordnung und Gerechtigkeit sorgte – wenn nicht mit der bloßen, mit der eisernen Faust, dann doch mit einer ungewöhnlichen Waffe, einer wahren Wunderwaffe.

Im Januar 1967 diskutierte ich in Tübingen mit dem alten Ernst Bloch – es war eine Aufzeichnung für den Rundfunk – über allerlei, und bald kam Bloch, wie nicht anders zu erwarten war, auf den von ihm bewunderten Karl May zu sprechen. Er sei einer der spannendsten und farbigsten Erzähler der deutschen Literatur. Ich erlaubte mir, vorsichtig zu protestieren und vor allem den doch dürftigen Stil des ›Winnetou‹-Autors zu beanstanden. Bloch war da anderer Ansicht: Hier sei, meinte er, die Sprache des Erzählers seinem Stoff, seinen Figuren und Motiven vollkommen angemessen. Das aber schien mir eine nicht unbedingt lobende, eine etwas zweideutige Äußerung – und ich widersprach nicht mehr.«

Seite 83: »Die ›Tell‹-Aufführung am Gendarmenmarkt veränderte sofort meine Lektüre. Im eher bescheidenen Bücherschrank meiner Eltern suchte und fand ich eine Schiller-Ausgabe. Ich begann, im Bett liegend, da ich etwas erkältet war und deshalb nicht zur Schule musste, ganz einfach mit den ersten Seiten des Bandes, mit dem Schauspiel,

das diese Ausgabe eröffnete: ›Die Räuber‹. Kaum hatte ich die Worte ›Aber ist Euch auch wohl, Vater?‹ gelesen, da konnte ich mich von dem Buch nicht mehr losreißen. Nichts anderes interessierte mich als die eine einzige Frage: Was wird mit diesen Räubern geschehen, wie wird die Sache ausgehen? Ich empfand das Stück als unerhört spannend, es regte mich auf, ich las es mit roten Backen und roten Ohren. Und ich konnte nicht aufhören zu lesen – bis ich bei dem Satz ›Dem Mann kann geholfen werden‹ angekommen war. Und ich war glücklich. Karl Moor faszinierte mich ungleich mehr als Old Shatterhand, seine Räuber mehr als alle Indianer Karl Mays.«

Für einen an »Jugendliteratur« interessierten Leser sind eigentlich die beiden Kapitel im ersten Teil dieser Biografie: – Herr Kästner, seelisch verwendbar – und: – Mehrere Liebesgeschichten auf einmal –, lesenswert.

Die Verfilmung des Buches und seine Ausstrahlung, am Karfreitag den 10.04.2009 um 21.00 Uhr auf ARTE sowie am Mittwoch den 15.04.2009

im 1. Programm (ARD), haben mich veranlasst das Buch wieder in die Hand zu nehmen.

In dem Fernsehfilm wurde der junge Marcel Reich-Ranicki, abends im Bett lesend mit einem illustrierten Karl-May-Band gezeigt. Dem Filmregisseur war der Vorname des Autors und der Nachname jeweils eine Großeinstellung (Vollbild) wert.

Hatte und/oder hat, Karl May für den Autor und Literaturkritiker vielleicht doch eine größere Bedeutung als seine Textaussagen vermuten lassen?

Oder ist der Filmregisseur bzw. der Filmbuchschreiber ein Karl-May-Liebhaber die unserem Autor so wieder in Erinnerung bringen wollen?

Die Äußerungen zu Karl May von Herrn Marcel Reich-Ranicki in seiner Autobiographie stehen nicht ganz im Einklang, mit seiner oft zitierten Aussage: »Vielleicht muss man Karl May durchmachen wie die Masern. Jedenfalls wünsche ich allen Lesern, dass sie diese Periode rasch überwinden.« Das Buch vermittelt doch eine etwas differenzierte Aussage.

---

Dr. jur. Albrecht Götz von Olenhusen

## Harry Rowohlt – mit Karl May auf Lesereise

»Bei Kurt Vonnegut! antwortet Harry Rowohlt – wie aus dem Henrystutzen geschossen, auf meine zu vorgerückter Stunde heimtückisch gestellte Fang-Frage, ob in seinem neuen Buch Karl May vorkomme. Mit dem berühmten amerikanischen Autor war Harry nämlich vor Jahren auf Tingeltour« gewesen: »München wegen Hanser, Leipzig aus Quatsch und Dresden wegen Dresden«, so gesteht er offenherzig einem neuen Sammelband: »POOH'S CORNER. Meinungen eines Bären von sehr

geringem Verstand. Kolumnen, Gespräche, Aufsätze und Berichte 1997-2009.« Zürich: Kein & Aber 2009.

»Kurt Vonnegut ist ein ganz besonderer Schriftsteller: ein humanitärer Aufklärer, der sich gleichwohl wegliest wie nix ... Es ist also fast so schön, als ginge man mit Karl May auf Lesereise.« Nach der Rückreise beichtet er ihm, dass Vonnegut sein »child hero« gewesen sei und fragt: »Do you know Karl May? He's the German adventure writer, and thanks to him, German kids, when playing Cowboys &

Indians, always want to be Indians, Apaches, if possible (Hitler praised him as ›humorous‹, which really is a laugh.).« (Rowohl: Der Kampf geht weiter! Nicht weggeschmissene Briefe. Zürich: Kein & Aber 2005, S. 270). Leipzig, so scheint es, hat Kurt Vonnegut nicht so gut gefallen wie Dresden, das könnte man jedenfalls seinem heftigen, aber nicht näher konkretisierten Ausruf: »FUCK LEIPZIG« entnehmen.

Wahre Werktreue – ein anderes Thema von Harry, dem vielfachen, überaus fleißigen Preisträger und Promi unter den Übersetzern, verrät ein bezeichnendes Beispiel: »Eine Freundin sollte vor Jahren Karl May für eine neue Druck- und Bindestraße einrichten, d. h. kürzen, ging auch mit dem entsprechenden Bammel an die Aufgabe heran und ließ alles, wie es war, aber gegen Ende musste doch eine gewisse Lakonik her, und wo es in Kapitel 2 noch ›gab Hadschi Halef Omar ben Hadschi Abdul Abbas ibn Hadschi Dawuhd al Gossarah mit anheimelnder Heiserkeit zu bedenken‹ geheißt hatte, hieß es in Kapitel 12 nur noch ›heiserte Halef‹.« (S.118f.)

Als die »Szene Hamburg« Harry – auch bekannt als Schauspieler-Penner in der Lindenstraße – fragte, was er sich gerne im Fernsehen anschauen, war seine diplomatische Antwort: »In zunehmendem Maße die Lindenstraße, die wird immer spannender. Ich fand die früher faszinierend, weil es im Fernsehen nichts annähernd so Ödes gab ... Deswegen hab ich auch freudig eingeschlagen, als die Produzenten anfragten. Ich bin ja nicht Pierre Brice, der vorher nie Karl May gelesen hat.« Und so kam, das erfahren wir endlich auf diesem Wege, Harry Rowohlts unversehens, wenn auch keineswegs unverdient in die Lindenstraße, – fast so wie weiland Lenchen auf das Land.

Kinderbücher, die ihn prägten? Da ist am Anfang »Pu der Bär«, aber Vater

Rowohlts war zutiefst entsetzt, dass er nichts von Karl May kannte. Immerhin: Walter Jens in Tübingen schenkte ihm bald den »Ölprinz« mit Widmung! Siehe dazu: »Ru(h)m für Bären & Poeten«, in: Rowohlts: POOH'S CORNER. Gesammelte Werke 1989-1996. Zürich: Kein & Aber 2009, S. 301ff. Dort auch die schöne Kolumne »Indianer spielen« (S. 358ff.).

Es kommt aber beileibe nicht nur Karl May in den niegelagelten Kolumnen vor, wie uns das siebenseitige Register lehrt. Es sind da von Ahmadinedschad und Anna (= Anna Mikula, Herausgeberin des Briefe-Bandes) über Wiglaf Droste, Petra (der ersten Liebe) bis Hans Wollschläger und Livia Zoelly viele andere von Rang und Namen vertreten. Wollschläger deswegen, weil der polyglotte, aber des Ungarischen nicht mächtige Harry ihm ironisch mangelnde Englischkenntnisse nachsagt (S.170). Sogar ein edler Rassehund Erlo von der Kollau wird rühmlich verzeichnet: dieser gute deutsche Boxerhund mit dem Schauspielernamen Toxi habe – so kolportiert es der ZEIT-Kolumnist – auch nach Ende seiner Schauspielerkarriere (u. a. in dem in den fünfziger Jahren bekannten Film-Rührstück) auf den Zuruf »Toxi« so reagiert wie Pierre Brice auf »Winnetou!« – und eben ganz so wie er, Harry, auf den Zuruf »Du Penner!« höre (S.281). Das Letztere habe ich leider nicht mehr auf seinen Wahrheitsgehalt hin überprüfen können. Denn Harry verlässt Autoren-Zusammenkünfte aus Gründen, die nur er kennt, gerne möglichst frühzeitig. Aber vielleicht lag es auch daran, dass er gerade eine Marathon-Lesung ohne Blessuren überstanden hatte: 700 Zuhörer allein in der Messehalle im schwäbischen Nürtingen: solche Torturen sind selbst von einem hartgesottenen »Pavarotti der Schreibmaschine«, dessen Großvater einstmal 1917 auf revolutionären Barrikaden in Wilna kämpfte, nicht so leicht hinwegzustecken.

# KARL-MAY-FREUNDESKREISE

## Freundeskreis Karl May Berlin-Brandenburg

Über »Karl May und seine Zeit« – und damit auch über ihre Arbeit an der Biographie Karl Mays – berichteten am 24. April Dr. Hainer Plaul und Gerhard Klußmeier vor den Berliner und Brandenburgischen Karl-May-Freunden. Und bei strahlendem Frühlingssonnenschein wurde dieser Nachmittag zu einem unserer spannendsten und interessantesten Treffen der letzten Jahre.



Foto: Hartmut Schmidt

Wir hörten von den ersten deutsch-deutschen Anfängen in den fünfziger Jahren, als das Karl-May-Archiv und Teile der Verlegerfamilie Schmidt noch in Radebeul waren und der spätere Geschäftsführer der KMG, Alfred Schneider, die Verbindung zu Hainer Plaul und Klaus Hoffmann herstellte. In der DDR gab es von 1963-68 schon eine AG Karl-May-Biographie, und in Sachsen befanden sich auch die hauptsächlichsten Quellen zu Karl Mays Leben. Vorrangiges Ziel einer Biographie musste es sein, alle archivarischen Quellen zu erreichen, in möglicher Vollständigkeit zu erschließen und auszuwerten – und frühere, über Jahrzehnte mitgeschleppte Irrtümer zu korrigieren.

Angeregt und anregend plauderten die Referenten über ihre nun bereits über dreißigjährige gemeinsame Arbeit an der Bildbiographie Karl Mays. Auch bei der Neubearbeitung 2007 ergaben sich wieder neue Gesichtspunkte für Korrekturen alteingewurzelter Daten in Karl Mays Leben, und es zeigt sich immer mehr, dass längst nicht alle biographischen Quellen ausgeschöpft wurden. Trotz umfangreicher Biographie, neu erschienenen Briefwechsels und der »Chronik« von Steinmetz und Sudhoff – es bleibt noch viel zu tun!

Wir bedanken uns herzlich bei den Referenten und wünschen ihnen weiterhin Glück und Erfolg beim Aufspüren neuer Tatsachen aus dem Leben Karl Mays.

Die Mitglieder des Freundeskreises Karl-May Berlin-Brandenburg treffen sich am **5. Juni 2010** zu ihrer **5. Ordentlichen Mitgliederversammlung**. Dazu ergeht eine gesonderte Einladung.

Für August planen wir einen Ausflug nach Ziesar, Karl-May-Freunden bekannt geworden durch Erwähnung in den »Quitzows«. 2005/06 führte man auf der Bischofsburg die Geschichte um »Wildwasser« auf.

Die Veranstaltungen in Berlin finden um 15:00 Uhr in unserem bekannten Treffpunkt Homburger Straße 8<sup>II</sup>, 14197 Berlin-Wilmersdorf, Nähe U-Bahnhof Rüdeshheimer Pl. oder S- u. U-Bahnhof Heidelberger Platz, statt. Für weitere Informationen und neue Termine schauen Sie bitte auch auf die Homepage des Freundeskreises Karl May Berlin-Brandenburg:  
[www.freundeskreis-karl-may.de](http://www.freundeskreis-karl-may.de)

## **Karl May-Stammtisch Bremen und Umgebung**

Das nächste Treffen unseres Bremer Stammtisches findet statt am Dienstag, 01. Juni 2010 um 19.30 Uhr bei Joachim Bauer, Sangerhauser Str. 22, 28329 Bremen (Gartenstadt Vahr). Gäste und Interessierte sind jederzeit herzlich willkommen.

In der zweiten Jahreshälfte werden wir uns jeweils dienstags am 07. September und 07. Dezember am gewohnten Ort treffen.

Auskünfte durch:

Volker Seekamp,  
Stader Landstr. 15, 28719 Bremen;  
Tel.: 0421 637808;  
E-Mail: volkerseekamp@web.de

## **Karl-May-Stammtisch Cottbus**

Ohne thematische Vorgaben sind die Treffen in Cottbus als KARL-MAY-STAMMTISCH zu verstehen, in denen Aktualität, Spontaneität und Zufälligkeiten zum Themenkreis Karl May dominieren. Gäste sind herzlich willkommen.

Auskünfte erteilt:

Freundeskreis Karl May Cottbus,  
Ulrich Böhm  
Marienstraße 4, 03046 Cottbus  
Mobil 0160 7461821  
FAX 0355 38001555  
E-Mail: Ulrich\_Boehm@yahoo.de

## **Karl-May-Freunde in/um München**

Das nächste Treffen der Karl-May-Freunde und -innen findet statt am Montag, 12. Juli 2010 um/ab 18:00 Uhr im Lokal »Schnitzelwirt im Spa-

tenhof«, Eingang in der Neuhauserstrasse 39 im Keller.

Auskünfte erteilt gerne

Claus Schliebener, Tel. 08170-251

## **Karl-May-Freundeskreis im Großraum Nürnberg**

Der Karl-May-Freundeskreis im Großraum Nürnberg trifft sich in loser Folge an wechselnden Standorten ca. 3-4mal jährlich.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:  
Anja Tschakert

E-Mail: Scharlich@web.de

## **Karl-May-Stammtisch für das Saarland und die Westpfalz**

Jeden letzten Donnerstag im Monat ab 16.30 Uhr treffen sich die Mitglieder vom Karl-May-Stammtisch Saar im IPA-Heim, 66280 Sulzbach/Saar zum regen Meinungsaustausch. Interessierte und Gäste sind herzlich willkommen!

Genauere Termine und Lageplan des Veranstaltungsortes findet man auf unserer Homepage: [www.karl-may-stammtisch.de](http://www.karl-may-stammtisch.de)

Auskünfte erteilt: Günter Fell

## **Treffen der Karl-May-Freunde aus dem Großraum Stuttgart**

Mit frischem Elan starteten wir am 28. Februar in das zehnte Jahr unseres erfolgreichen Bestehens. Ein wenig stolz dürfen wir darauf schon sein. Nicht nur wir alle haben durch die vielen hochwertigen Fachvorträge rund um Karl May unseren Wissensstand stetig erweitern können, auch unseren Beitrag, den Autor und sein Werk in der Öff-

fentlichkeit lebendig zu halten, schätzen wir nicht als sehr gering ein.

Wir registrieren bei unseren Veranstaltungen regelmäßig Wechselbesucher; was auf die Ankündigungen unserer Karl-May-Veranstaltungen in vier örtlichen Presseorganen zurückzuführen ist. Wir werden als Karl-May-Freunde also nicht nur wahrgenommen, sondern es wird auch über uns gelesen und mancher Besucher wurde zu unserer Freude zum ständigen Gast. Wünschenswert und der gemeinsamen Sache sehr dienlich wäre eine noch größere Resonanz vor allem auch bei den KMG-Mitgliedern im Einzugsbereich.

Traditionell begann unsere erste Veranstaltung des neuen Jahres mit Bekanntgabe und Erörterung der wichtigsten Neuheiten rund um Karl May. Der sich daran anschließende Vortrag von Walter Bott mit dem Titel: »Karl May auf Friedrich Gerstäckers Fährte«, befasste sich mit Karl Mays frühesten Erzählungen, in denen sich der junge Autor teils auf Vorlagen bestehender Quellen stützte, was ihm später den Vorwurf einbrachte, ein Plagiator zu sein (Karl May selbst hat dazu in *Mein Leben und Streben* ausführlich Stellung genommen). Am Beispiel »DER EHRI« und Gerstäckers Novelle »DAS MÄDCHEN VON ELMO« u. a. wurden durch Parallelllesen die Übereinstimmungen hervorgehoben. Die mit Akribie zusammengetragenen Fakten, unter Berücksichtigung der jeweiligen Ausgangslage, waren doch im Detail nicht jedermann bekannt, so dass der Vortrag mit großer Spannung verfolgt wurde und eine lebhaft Diskussions auslöste.

Mit verdientem Beifall und dem gezogenen Fazit: Karl May hat uns dennoch, vielleicht gerade deswegen

begeistert und auch keinen Schaden genommen, ging ein schöner Nachmittag zu Ende.

Unser Dank an dieser Stelle nochmals an Walter Bott und der Wunsch, uns weiterhin mit seinem Wissen und Können zur Seite zu stehen. Alles Gute für ihn!

Unsere weiteren Termine 2010 nochmals im Überblick zum Vormerken:

12. September / 21. November, jeweils sonntags 15:00 Uhr, im Bürgerhaus Freiberg/Mönchfeld, 70437 Stuttgart, Adalbert-Stifter-Str.9

Zu erreichen mit der Stadtbahn Linie U5, Haltestelle »Freiberg«. Für Anreisende mit dem Auto sind Parkplätze in großer Zahl vorhanden.

Auskünfte erteilt: Hartmut Hendel

### Süd-West-Treffen

Die Karl-May-Freunde aus dem Rhein-Neckar-Gebiet laden zur Begegnung ein. Sie findet im vierteljährlichen Abstand immer:

Samstags ab 17.00 Uhr im Wirtshaus »Zum Grünen Baum«, Carl-Theodorstr. 2 (Schlossplatz), 68723 Schwetzingen, Tel.: 08202 4362, statt.

Gäste und Interessenten sind herzlich willkommen.

Termine bitte telefonisch unter 0721 502085 (Kiefer) zu erfragen. Die Termine sind auch im Internet unter [www.photomemories.de](http://www.photomemories.de) zu finden.

### Karl-May-Runde in/um Wien

Entgegen bisher finden die Treffen am Mittwoch statt, und zwar 2010 wie folgt: **29. September, 1. Dezember. Beginn 19 Uhr**, Melker Stiftskeller, Schottengasse 3, 1010 Wien. Wie immer sind Gäste herzlich willkommen.

Schweizer Karl-May-Freunde

## Zwei Meinungen zu einer zum Nachdenken anregender Veranstaltung in Luzern

**Engelbert Gressl schreibt einen neuen Winnetou!**

Bereits im Jahresprogramm 2010 der CH-KMF hat Elmar Elbs auf eine besondere Veranstaltung in Luzern, am 30. März 2010, aufmerksam gemacht.

Dieser Programmpunkt stand anfänglich im Info 1/2010 unter dem Titel »Winnetou darf nicht sterben!« Im Brief zu Info 2/2010 wurde er in die provokative Frage »...stirbt Winnetou?« abgeändert. Eine berechtigte Frage, wie mir scheint!

Der vor allem in Österreich bekannte und erfolgreiche Autor und Hochschullehrer im Hauptberuf, Engelbert Gressl aus Graz, hat es sich zur Aufgabe gemacht, in seinen kürzlich erschienenen Neuschöpfungen von Karl Mays Winnetou: »Freunde am Marterpfahl« und »Mörderjagd in der Prärie«, dieses unserem Jugendidol drohende Schicksal abzuwenden!

So war ich denn auch sehr gespannt und neugierig, als ich mich am Dienstag, 30.03.2010, auf den Weg ins renommierte »stattkino« in Luzern im Bourbaki-Panoramagebäude machte.

Die auf 19.00 Uhr angesagte Lesung des Autors verspätete sich etwas, was mich aber nicht störte. Befremdet hat mich allerdings, dass nur etwas über 30 Besucherinnen und Besucher (inkl. CH-KM-Freunde!) im 200 Personen fassenden Kinosaal anwe-

send waren. Für diese Interessenten war es aber ein vergnüglicher, informativer und kurzweiliger Abend. Der Autor und unser Spiritus Rector, Elmar Elbs, lasen abwechseln und sehr spannend aus der Eingangspassage des 1. Bandes. Dabei übernahm Engelbert Gressl den Part von Old Shatterhand und Winnetou und Elmar Elbs schlüpfte u. a. in die Persönlichkeit von Sam Hawksens. Die beiden Protagonisten verstanden es meiner Ansicht nach ausgezeichnet, die Zuhörerinnen und Zuhörer in den Bann zu ziehen!

Sodann las der Autor weitere Stellen aus seinen beiden Neubearbeitungen und gab damit Antwort auf die zwischendurch von Elmar Elbs gestellten Fragen.

Nach der Lesung war noch etwas Zeit, mit dem Autor zu diskutieren und seine auf Wunsch signierten Bücher zu kaufen. Abgerundet wurde der gelungene Abend mit einem grosszügigen Apéro in der im gleichen Gebäude befindlichen Stadtbibliothek.

Fazit: Dem Gastautor, Engelbert Gressl, dem Organisator, Elmar Elbs und allen Beteiligten, die diesen Anlass erst möglich gemacht haben, gebührt aufrichtiger Dank!

Paul Felber

## Macht es Sinn Karl May neu zu erzählen?

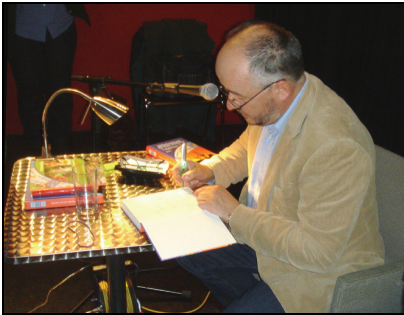
Wir sind eine bequeme Gesellschaft die konsumieren und wenig dazu beitragen, Sorry! Die Veranstaltung war organisatorisch, kulinarisch und vom Dargebotenen ein Hit. An einem guten Standort, mit bester Einstimmung einer Eingangsfilmsequenz aus dem Winnetou I und mit prägnanten, nicht zu langen Voten.

Die Lesung von Engelbert Gressl war ausgezeichnet, seiner Sprache mit Wonne zuzuhören. Ob es Sinn

macht Karl May nachzuerzählen, ist eine andere Frage? Ich bin sehr skeptisch, denn jede Literatur hat seine Zeit. Ich würde mich freuen, wenn sich ein Erfolg abzeichnen würde, glaube aber eher an ein »Verbleichen« Winnetous und seiner Anhänger.

Lieber Elmar, herzlichen Dank für deine Bemühungen.

Seppi Kuster



Engelbert Gressl signiert seine Bücher



»Indianer« präsentieren eines seiner Bücher



Ausstellungsvitrine und Silberbüchse durfte nicht fehlen

Rose Thein

## Neues um Karl May

### Aufsätze

**Dernen, Rolf:** Winnetou IV - Aus der Werkstatt eines Erfolgsschriftstellers, Teil 18 (Karl May & Co., Ausgabe 119, S. 52-57)

**Hermesmeier, Wolfgang & Schmatz, Stefan:** Karl May in der »Kinderpost« (Karl May & Co., Ausgabe 119, S. 6-13)

**Krauss, Rolf H.:** Der Schriftsteller als Star - Zu Karl Mays Strategien der Ruhmbildung (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik Nr. 155, September 2009)

**Kugler, Andreas:** Hochstapler u. Bestseller- autor (Straubinger Tagblatt, 13.03.10)

**Laroche, Jutta:** Auf ein Wort, Herr May! Wie war das doch gleich ... mit Hadschi Halef Omar? (Karl May & Co., Ausgabe 119, S. 40/41)

**Potthoff, Rolf:** Winnetous Wilder Westen (WAZ, 27.03.10)

**Stöcker, Christian:** Winnetou erlebt sein blaues Wunder - James Camerons »Avatar« (Spiegel online, 14.12.2009)

### Ausstellungen

»Der deutsche Michel Angelo« (in: Chemnitzer Morgenpost, 05.02.10 zu: »Die Glut« von Sascha Schneider in den Kunstsammlungen Chemnitz)

»Karl Mays »Winnetou« auf Chinesisch« (in: Chemnitzer Morgenpost, 19.02.10 zu: »Winnetous Wiege« - Jubiläumsausstellung zum 135. Geburtstag von Winnetou im Karl-May-Haus Hohenstein Ernstthal)

### Karl-May-Experten, -Fans & -Sammler

**Hamann-Pönisch, Ch.:** Ururgroßneffe von Karl May gefunden (Chemnitzer & Dresdner Morgenpost, 12.03.10)

**Koch, Matthias:** Das Lieblingsbuch von Matthias Koch (Süddeutsche Zeitung, 08.01.10)

**Köhler-Goetze, Jürgen:** Nie was für die Rente eingezahlt - der Karl-May-Zeichner und Pferdezüchter Carl-Heinz Dömken (Allgemeine Zeitung Uelzen, 27.01.10)

**Leber, Sebastian:** Dichtung und Wahrheit - Pseudologen werden die krankhaften Lügner genannt. Ein Charlottenburger Psychotherapeut hilft ihnen (Tagesspiegel Berlin, 22.02.10)

**Sauerer, Angelika:** Einmal Indianer sein - Mit Winnetou fing alles an (Mittelbayerische Zeitung, 30.01.10)

**Werner, Kai:** Für ein paar Groschen mehr - Heftrömene erobern in der Nachkriegszeit Kinderherzen (Landeszeitung Lüneburg, 20.03.10)

**Westermann, Erik:** Die Zentrale des Wahnsinns - auf Karl May bezogen. Ein Besuch im Göttinger Archiv (Göttinger Tageblatt, 13.02.10)

**Wobst, Christian:** Winnetous geistiger Vater bleibt zeitlos (Freie Presse Chemnitz, 24.02.10)

### Karl-May-Festspiele & Theateraufführungen

»Durch die Wüste«

Ein Karl-May-Projekt

**Jacobs, Michael:** Hüpfanz mit Saddam Hussein (Allgemeine Zeitung Mainz, 08.03.10)

**Jacobs, Michael:** Orient-Kunde mit Kara Ben Nems (Aar-Bote, 03.03.10 und Allgemeine Zeitung Main, 02.03.10)

**Magel, Eva-Maria:** Ein Schuss, ein Schrei, es war Karl May (Rhein-Main-Zeitung, 08.03.10)

**Murawski, Almuth:** Ein bunter Terror-Eintopf (Frankfurter Neue Presse, 10.03.10)

**Pecht, Andreas:** Wenn der Nemschi mit Hadschi den Taliban tanzt (Rhein-Zeitung Koblenz, 08.03.10)

**Schneider, Jennifer:** Bei André Rößler knallt Orient auf Okzident (Mainzer Rhein-Zeitung, 02.03.10)

### *Karl-May-Festspiele Bad Segeberg*

**Franke, Henning:** Kalkberg-Geschichte(n) Teil 2 »Wulf Leisners Wilder Westen« (Karl May & Co., Ausgabe 119, S. 32-39)

»Wer will mit Winnetou reiten?« (Lübecker Nachrichten, 11.03.10 und ca. 20 andere Zeitungen in ähnlicher Form)

»Apachen-Häuptling trifft Hobbyreiter« (Nordwest-Zeitung, 24.03.10 und ca. 25 andere Zeitungen in ähnlicher Form)

### *Karl-May-Festspiele Elspe*

**Krauskopf, Christine:** Winnetou ist ein deutscher Indianer (Oberhessische Presse, 03.03.10)

### *»Karl-May-Festspiele« im Centraltheater Leipzig*

**Florstedt, Jenny:** Was für ein Theater! Where have all the cowboys gone? (Karl May & Co., Ausgabe 119, S. 59-61)

**Kalukta, Moritz:** Da steht ein Pferd auf dem Flur (FRIZZ Leipzig, 01.01.10)

### *»Karl-May-Spiele auf der Natur- bühne Blauer See in Ratingen«*

**Finke, Nicolas:** Im wilden Westen – Zur Geschichte der Karl-May-Spiele auf der Naturbühne Blauer See in Ratingen, Teil 2: 1950 und 1961-1963 (Karl May & Co., Ausgabe 119, S. 66-74)

### *»Der Mann, der nicht da war« - Bühneninszenierung der Video- künstler »Impulskontrolle«*

**Kühlem, Max Florian:** Karl May ist nicht zu fassen (Ruhr Nachrichten, 11.01.10)

**Sträter, Andreas:** Geisterindianer (Hellweger Anzeiger und Westfälischer Anzeiger, 11.01.10)

**Thelen, Tom:** Auf der Suche nach dem Autor (WAZ, 05.01.10 und Westfälische Rundschau, 06.01.10)

**Thelen, Tom:** Der Marterpfahl der Realität (WAZ, 11.01.10.)

### *»Schatz im Silbersee«. Bühnenstück im Hamburger »Lichthof-Theater«. Premiere: 27. Dezember 2009*

**Schmeding, Kristin C.:** Linientreue Parteigenossen und Dosenbier im »Schatz im Silbersee« (Karl May & Co., Ausgabe 119, S. 62)

### *»Ein Schuss, ein Schrei. Das Meiste von Karl May« – Maysical von und mit Roger Willemsen*

**Bartels, Gunda:** Ode an die Silberbüchse (Berlin Ticket, 04.02.10)

**Schock, Axel:** Rothäute und Bleichgesichter (Berliner Zeitung, 04.02.10)

### *»Winnetou IV« – Comedyprogramm mit Bernd Kohlhepp und Uli Boettcher*

»Winnetou kehrt zurück« (Göppinger Kreisnachrichten, 09.01.10)

## **Karl-May-Filme**

**Becker, Karl-Heinz:** Harald Philipp, der Nothelfer. Karl May im Film, die Regisseure, Teil 8 (Karl May & Co., Ausgabe 119, S. 44-49)

**Franke, Henning:** The Italian Cut – »Collector's Edition« von »Das Vermächtnis des Inka« (Karl May & Co. Ausgabe 119, S. 29-31)

**Goerens, Karin:** Zur lebenden Legende geworden (Luxemburger Wort, 13.02.10)

**Holbe, Rainer:** Winnetou darf nicht sterben (Luxemburger Wort, 13.02.10)

## **Karl-May-Gesellschaft**

**Langsteiner, Hans:** Expeditionen zu den Rändern – Das jüngste Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft (Karl May & Co., Ausgabe 119, S. 80/81)

## **Karl-May-Lesungen**

**Schumacher, Torben:** Eindrucksvolle »Rauchzeichen aus Radebeul«. Szenische Lesung im Hamburger Thalia Theater (Karl May & Co., Ausgabe 119, S. 63)

## Karl-May-Museen

### *Karl-May-Haus Hohenstein-Ernstthal*

**Dernen, Rolf & Finke, Nicolas:** Karl-May-Straße Nr. 54 – 25 Jahre Museum im Karl-May-Haus (Karl May & Co., Ausgabe 119, S. 18-23)

**Finke, Nicolas:** Keine zweite Villa Bärenfett – Neues aus Hohenstein-Ernstthal (Karl May & Co., Ausgabe 119, S. 24/25)

**Finke, Nicolas:** Neue Wege in der Museumsarbeit (Karl May & Co., Ausgabe 119, S. 26-28)

### *Radebeul*

**Hofmann, Uwe:** Ein Blick in Karl Mays gute Stube (Dresdner Neueste Nachrichten, 06.02.10)

**Reuter, Robert:** 60.000 Besucher kamen ins KM-Museum (Sächsische Zeitung, 02.01.10)

## Karl-May-Stätten

**Bürstenbinder, Frank:** Zwischen Dichtung und Wahrheit – Mit »Wildwasser« machte Karl May Ziesar berühmt (Märkische Allgemeine, 04.03., 09.03 und 24.03.10!)

**Heermann, Christian:** Wo liegt Brná? (Herbst-Blatt Treptow & Köpenick Nr. 14, Januar / Februar 2010)

**Peschel, Edeltraud:** Auf den Spuren von Tante Droll (Osterländer Volkszeitung, 22.01.10)

**Schwarz, Eckehard:** Karl May setzte dem Altmarkdorf Ziemendorf ein literarisches Denkmal (Altmark-Zeitung, 20.03.10)

## Karl-May-Verlag

**Angel, Emil:** Ich halte das einfach nicht mehr aus (in: Luxemburger Wort, 21.01.10 zu: *Jürgen Seul: Old Shatterhand vor Gericht*)

**Capuana, Tanja:** Die lustige Seite eines Abenteuerschriftstellers (in: Marbacher Zeitung, 18.03.10 zu: *Karlheinz Eckardt: Der Riesenochsenfrosch*)

**Heermann, Christian:** Karl May und die 100 Prozesse (in: Dresdner Neueste Nachrichten, 22.01.10 zu: *Jürgen Seul: Old Shatterhand vor Gericht*)

**Heinzelmann, Herbert:** Im Balkan der Gerichtsbarkeit (in: Nürnberger Zeitung, 19.02.10 zu: *Jürgen Seul: Old Shatterhand vor Gericht*)

## Weitere Buchveröffentlichungen

**Geis, Rüdiger:** Indianerspiel (wie) aus dem Bilderbuch (in: Giessener Allgemeine, 16.01.10 zu: *Michael Petzel: Das große Album der Karl-May-Filme*)

**Hees, Christian:** Prachtband mit Schönheitsfehlern – Das neue Karl-May-Filmalbum (in: Karl May & Co., Ausgabe 119, S. 76-78 zu: *Michael Petzel: Das große Album der Karl-May-Filme*)

## Weitere Veröffentlichungen auf CD (Hörbücher)

**Hähnel, Jochen:** Schmöckerlesungen in voller Länge (in: »musikwoche« & »videomarkt«, 17.03.10 zu: *Hörbuchreihe mit den gesammelten Werken von Karl May, 313music JWP AG*)

**Piedesack, Gordon:** Vier Stimmen für ein Vierteljahrhundert – Live-Mitschnitt der Karl May & Co.-Jubiläumslesung auf Doppel-CD erschienen (Karl May & Co., Ausg. 119, S. 14-16)

**Wätzold, Jan:** Sodann wird für Karl May zum Scheich (Bildzeitung Leipzig & Halle, 14.01.10)

## Karl-May-Vorträge

»Vortrag über das Leben und Werk Karl Mays« (in: Saarbrücker Zeitung, 16.03.10 zu: *Dörrenbecher, Hubert: »Das Abenteuer Karl May – Leben und Werk des sächsischen Lügenboldes« am 18.03.10 im Glas- und Heimatmuseum Warndt*)

»Marken aus Mays Heimat« (in: Dt. Briefmarken-Zeitung, 15.01.10 zu: *Heermann, Christian: »Geldscheine und Briefmarken aus Mays Heimat« am 29.01.10 in der Karl-May-Begegnungsstätte in Hohenstein-Ernstthal*)

»Was Karl May vom Schicksal hält« (in: Dresdner Neueste Nachrichten, 18.02.10 zu: *Schäfer, Hagen: »Karl May und die Religion« am 19.02.10 im Karl-May-Museum Radebeul, Villa Bärenfett*)

## Sonstiges Presseveröffentlichungen mit Bezug zu »Karl May«

**El Kurdi, Harmut:** Talibanisierung durch Wintereinbruch (Glosse über »Vermummung« im langen kalten Winter 2009/10 in: tageszeitung taz, 27.01.10)

**Franke, Henning:** Der Erfahrungsschatz der Alten gilt nichts mehr – Filmprojekt »Der letzte Ritt« (Karl May & Co., Ausgabe 119, S. 50/51)

**Joffe, Josef:** Karl May und »Avatar« (Die Zeit, 14.01.10)

**Krüger, Karen:** Karl May war ein Armenier – Wie ein Experte aus Kentucky die Türken tröstet (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.03.10)

**Merkel, Christina:** Kennen Indianer Schmerz? (Nürnberger Zeitung, 15.02.10)

**Mangold, Florian:** Karl May schlägt Google – Virtuelles Reisen heute (Nürnberger Zeitung, 20.02.10)

**Osang, Alexander:** Die ewigen Jagdgründe – eine Indianergeschichte (Berliner Zeitung, 27.02.10)

**Tarantino, Quentin:** Inglourious Basterds. Das Drehbuch. Aus dem Amerikanischen von Walter Ahlers. (Sammlung Luchterhand 2009, S. 140-145: Fünf Nazi-Deutsche sitzen in einem Kellerlokal und sprechen in verteilten Rollen. Einer davon spielt die Rolle des »Winnetou«)

Neuigkeiten rund um Karl May schicken Sie bitte per Brief als einseitig kopierte Artikel und Meldungen an Rose Thein, Schwabenstraße 1a, 97078 Würzburg oder per E-Mail als Scan an [Rose.Thein@stadt.wuerzburg.de](mailto:Rose.Thein@stadt.wuerzburg.de).

---

# »Terra X-Folge« über Karl May

Sonntag, 8. August 2010 um 19.30 Uhr im ZDF.

Länge: ca. 45 Minuten

## Inhalt:

Karl May hat die Schauplätze seiner Geschichten erst gesehen, als er seine Werke vollendet hatte. Wie gelang es ihm, seine Geschichten allein durch die Kraft seiner Phantasie so unglaublich detailreich und authentisch zu erzählen? Woher kamen sein Wissen und seine Kreativität?

Der Film zeichnet das Porträt eines Menschen, der mit fast übermenschlicher Kraft die Schicksalsschläge seines Lebens überwand und in der grandiosen Kulisse seiner Romane eine zweite Identität und Heimat fand. Am Ende verschmolz er mit den Helden seiner Erzählungen. Die Welten von Karl May alias Old Shatterhand und Kara Ben Nemsis werden in Spielfilmaus-

schnitten lebendig, mystisch visualisiert als »Kino im Kopf« des Schriftstellers zum Beispiel durch Gaze-Projektionen.

Auf der dokumentarischen Ebene rekonstruieren Wissenschaftler die Methoden, mit denen der Schriftsteller seine »Reisebeschreibungen« erschuf. Dr. Johannes Zeilinger, Vorsitzender der Karl May Gesellschaft, führt den Zuschauer an real existierende Schauplätze der Romane vom Chott el Djerid in Tunesien bis in den Wilden Westen – ein Persönlichkeitsprofil entschlüsselt das faszinierende Talent des großen Geschichtenerzählers Karl May.